

Harry Wu – Menschenrechtler und «Ärgernis»

Harry Wu wurde 1937 als Wu Hongda in Shanghai geboren. Sein Vater war Vizedirektor einer ausländischen Bank, ein gebildeter Katholik, der sein Land liebte. Als 1949 die Rote Armee Shanghai besetzte, weigerte er sich, wie andere mittelständische Chinesen zu fliehen; er wollte weiterhin seinem Land dienen.

Harry Wu war ein überzeugter Anhänger Maos und ein guter Schüler. 1955 begann er an der Universität Peking Geologie zu studieren. Erstmals erfuhr er Diskriminierung wegen seiner bürgerlichen Herkunft. Im Rahmen der Kampagne «Lasst tausend Blumen blühen und tausend Schulen wetteifern» kritisierte er die Klassendiskriminierung und den Einmarsch der sowjetischen Armee in Ungarn. 1959 wurde er als «konterrevolutionärer Rechtsabweichler» eingestuft, streng überwacht und zunehmend isoliert. Nach Abschluss seines Studiums 1960 wurde er ohne Angabe von Gründen verhaftet.

Die nächsten 19 Jahre verbrachte Wu in verschiedenen Arbeitslagern, erlitt Hunger, Kälte, Indoktrination, unzählige Kampsitzungen, Gewalt, Folter, Einzelhaft – und überlebte, im Gegensatz zu Abertausenden anderer Insassen.

Schliesslich wurde er 1979 im Rahmen einer durch Deng Xiaoping angeordneten Kampagne mit vielen anderen «Rechtsabweichlern» entlassen und nominell rehabilitiert. Erst nachdem er sich an das Leben in Freiheit gewöhnt hatte, besuchte er seine Familie in Shanghai, seinen kranken Vater, der gedemütigt und gefoltert worden war, und seinen jüngeren Bruder, der später von der Polizei getötet wurde.

den Kapitalismus plötzlich selber ins eigene Land ein. In China glaubt kaum jemand mehr an die kommunistische Ideologie, selbst die Parteimitglieder nicht.

Die Kommunistische Partei ist also in eine ideologische Krise geraten. Wodurch wurde die kommunistische Ideologie ersetzt?

Die neue Ideologie, mittels der die chinesische Regierung das Volk hinter sich zu scharen versucht, ist der Nationalismus. Deshalb ist die Taiwan-Frage so heikel. Darum bereitet die Tibet-Frage den Regierenden Kopfschmerzen. In Tibet wird viel Geld investiert, zum Beispiel in die Eisenbahn, um das Land noch mehr an China zu binden. Aus dem gleichen Grund werden Han-Chinesen nach Tibet geschickt – und nicht etwa, weil sie besonders gerne dort leben würden.

Halten Sie es für möglich, dass China Taiwan angreifen wird?

Wenn sich die Machtstrukturen in der Volksrepublik in absehbarer Zeit nicht ändern, der Nationalismus Staatsideologie bleibt und China sich bedroht fühlen sollte, ist eine militärische Aktion nicht auszuschliessen.

Sind Sie denn der Ansicht, dass die Gespräche

Harry Wu kam es vor, als sei er von einem kleinen Käfig in einen grossen Käfig geraten. 1985 wanderte er in die USA aus und wurde Mitarbeiter an der University of Berkeley. Zunächst sprach er nicht über seine Erfahrungen. Er wollte, wie er sagte, ein neues Kapitel beginnen, sein neues Leben, seine neu gewonnene Freiheit geniessen. Doch dann beschloss er, die Öffentlichkeit über die Arbeitslager in China zu informieren. Seither hat er China mehrmals heimlich besucht, erstmals 1991, dann wieder 1994, als er bereits amerikanischer Bürger war. Bei einer erneuten Einreise 1995 wurde er verhaftet und verurteilt, dann aber auf internationalen Druck ausgewiesen.

Im Jahr 1992 gründete Wu die Laogai Research Foundation. Diese Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Situation in den Arbeitslagern sowie Menschenrechtsverletzungen – wie öffentliche Hinrichtungen, Organentnahme bei hingerichteten Personen, die Zwangsdurchsetzung der Ein-Kind-Politik und religiöse Verfolgung – zu belegen und öffentlich zu machen.

Unermüdlich versucht Harry Wu, die Situation in den Arbeitslagern zu dokumentieren und Beweise zu finden, dass manche Rohstoffe in Arbeitslagern gewonnen und Produkte teilweise durch Zwangsarbeit hergestellt werden. Auf die Frage, ob er wieder nach China reisen werde, sagt er: «China ist gross. Wenn ich einmal im Land bin, bewege ich mich wie ein Fisch im Wasser, und ein Fisch, der in einem grossen Ozean schwimmt, ist schwer zu fangen.» Hat er denn keine Angst um sein Leben? Nein, sagt der Dissident, der von der chinesischen Regierung als «Troublemaker» bezeichnet wird. «Sie haben Angst vor mir, nicht ich vor ihnen.»

der chinesischen Regierung mit Abgesandten des Dalai Lama nur Augenwischerei sind?

Als der Dalai Lama 1959 floh, bezeichnete ihn die chinesische Regierung als Banditen und Verräter. Es ist ihr seitdem nicht gelungen, das Thema Tibet aus der Agenda der Weltpolitik zu löschen. Jetzt verhandelt die Regierung plötzlich mit dem Dalai Lama. Das zeigt, dass ihre Position geschwächt ist.

Tibets Freiheitsbestrebungen stellen für die chinesische Regierung eine Gefahr dar. Schauen Sie diesen Teller an (Wu hält die Untertasse hoch). Dieser Teller ist China, und Tibet ist nur ein ganz kleines Stück am Rand. Wenn Sie jetzt versuchen, dieses kleine Stück abzubrechen, zerbricht der ganze Teller, weil er starr ist, so wie das chinesische System unflexibel ist – wie jede Diktatur übrigens. Die Tibeter helfen mit ihrem Streben nach Autonomie auch uns Chinesen! Sie helfen uns, den Kommunismus zu beseitigen.

Wie wird sich China in nächster Zukunft entwickeln? Wird der Kommunismus überleben?

Können Sie mir ein einziges kommunistisches System nennen, das längerfristig überlebt hat? Konnte je eine kommunistische Regierung die Menschen zufrieden stellen? Irgendwann einmal wird auch der chinesische Kommunismus

zusammenbrechen, genauso, wie 1989 die Berliner Mauer fiel, weil die Menschen unzufrieden waren.

Der Slogan Nummer eins lautet heute: «Stabilität!» Das kann doch nur heissen, dass es um die Stabilität im Land nicht zum Besten bestellt ist. Aber es ist unmöglich, genaue Voraussagen zu machen. Die Situation kann sich sehr schnell ändern. Irgendwann wird in China eine Bewegung entstehen, so spontan wie damals die Tiananmen-Bewegung, und die Dinge werden sich ändern. China steht heute an einem historischen Wendepunkt.

Wird China nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes demokratisch werden?

Es wird sehr lange dauern, länger noch als in Russland. In China gibt es keine demokratische Tradition. Das chinesische Wort für Demokratie heisst «Minzhu», übersetzt «das Volk ist der Meister». Die gleichen Zeichen lassen sich aber auch interpretieren als «Meister für das Volk». «Minzhu» würde dann heissen, einen guten Meister für das Volk zu suchen. Das würde eher dem Konfuzianismus entsprechen, der grossen Wert auf Gehorsam legte und beispielsweise einer Frau vorschrieb, zuerst dem Vater zu gehorchen, dann dem Ehemann und nach dessen Tod dem Sohn.

Vielleicht ist ja eine demokratische Regierungsform für China gar nicht geeignet?

Doch, auf jeden Fall! Demokratie bedeutet das Recht jedes Einzelnen, ob arm oder reich, ob gebildet oder nicht, selbst zu bestimmen, wo und wie er leben will. Jeder Mensch strebt nach Glück und braucht dafür die Freiheit, sich möglichst ungehindert entwickeln zu können. Das sind doch allgemeingültige Menschenrechte!

Bis heute ist es indes nicht gelungen, China in einer UNO-Resolution wegen seiner Menschenrechtsverletzungen zu verurteilen.

Das Problem ist, dass bei jedem Punkt, der als Menschenrechtsverletzung aufgeführt wird, sich das eine oder andere Land betroffen fühlt, weil dort die gleichen Zustände herrschen. Eine solche Resolution müsste sich auf einen wichtigen Punkt beschränken, zum Beispiel die Geburtenkontrolle. Darauf, dass der Zwang zur Ein-Kind-Familie gegen die Menschenrechte verstösst, könnten sich wohl die meisten Länder einigen.

Sie haben gesagt, dass die chinesische Regierung «den Menschen eine Verschnaufpause gönnt». Glauben Sie, dass es wieder einen Rückfall in den Totalitarismus früherer Zeiten geben wird?

Das halte ich nicht mehr für möglich. Eine Diktatur kann nur in Isolation aufrecht erhalten werden. So liessen die chinesischen Kaiser die grosse Mauer bauen, um ihre Untertanen abzuschotten. Auch Stalin hat das Volk von der Aussenwelt isoliert. Wenn aber die Isolation durchbrochen ist, wird die absolute Macht der Regierenden geschwächt. Das ist heute in China der Fall. Die Menschen in China haben Kontakt

Am 10. März gedenken wir dem Volksaufstand in Tibet 1959

Tibet-Flaggen an Gemeinde-, Rats- und Wohnhäuser in der Schweiz!



Basel machte es vor mit der Tibet-Fahne - Bestelltalon auf S. 26

Jedes Jahr findet am 10. März in Erinnerung an den tibetischen Volksaufstand von 1959 eine internationale Tibet-Flaggen-Aktion statt. Auch die GSTF will sich an dieser Solidaritätskundgebung für das tibetische Volk beteiligen und bittet um Ihre Mithilfe!

Über 1000 europäische Städte und Gemeinden in Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien, Belgien, Kroatien und weiteren Ländern hatten am 10. März 2003 die tibetische Flagge zur Erinnerung an die blutige Niederschlagung des tibetischen Volksaufstandes an Gemeinde- und Rathäusern ausgehängt. Die Aktion war auch gleichzeitig eine Solidarisierung mit der Forderung auf Selbstbestimmung für das tibetische Volk. In der Schweiz waren es nur gerade zwei Gemeinden, die sich letztes Jahr daran beteiligt haben. Allerdings konnten wir im September 2003 einen Erfolg verbuchen, als wir von privater wie auch öffentlicher Seite grosse Unterstützung – unter anderem durch den Kanton Basel – für eine Fahnenaktion fanden. Dies als Reaktion auf die Weisung des chinesischen Konsuls an einem Sommerfest in Rapperswil an die Inhaber eines tibetischen Essensstandes, die tibetische Fahne einzuziehen (siehe TA Nr. 82).

Die Aktion wird jedes Jahr wiederholt, und 2004 möchten wir auch in der Schweiz möglichst viele Gemeinden und Städte zum Mitmachen gewinnen. Dafür brauchen wir aber den Einsatz unserer vielen Unterstützerinnen und Unterstützer, die ihre Behörden motivieren, diese Solidaritätskundgebung für Tibet mitzumachen.

Zusätzliche Aufmerksamkeit für die Aktion erreichen wir, wenn gleichzeitig die

Tibetflagge an vielen Wohnhäusern hängen würde! Und vielleicht haben Sie selber noch gute Ideen, um den 10. März zu einem Solidaritätstag für Tibet zu machen.

Falls Sie mithelfen wollen, bietet Ihnen die GSTF folgende Unterstützung an:

- Ein vorgedruckter Brief an Behörden mit Erläuterungen unseres Anliegens und einem Hintergrundartikel zur Lage in Tibet.
- Ein Foto der Tibetflagge am Basler Rathaus vom 16. September 2003, dem Tag der Einreichung unserer Petition in Bern.
- Bestellmöglichkeit für Tibetflaggen in verschiedenen Grössen.

Sie brauchen den vorbereiteten Brief nur noch zu adressieren und zu unterschreiben. Mehr Gewicht hat ein solcher Brief, wenn er von vielen Mitgliedern Ihrer Gemeinde mitunterzeichnet wird und/oder wenn Sie damit persönlich bei Ihrer Gemeindebehörde vorsprechen. Sie können die Unterlagen auch zusätzlich den lokalen Medien zustellen, vielleicht unterstützen diese das Anliegen mit einem Artikel.

Und eine letzte Bitte: Melden Sie der GSTF vor dem 10. März, welche Gemeinden zugesagt haben.

Unterlagen können Sie mit dem Talon bestellen oder auf unserer Homepage www.tibetfocus.com herunterladen.

Bestelltalon: Siehe Seite 26

zur ganzen Welt, sie reisen, begegnen ausländischen Besuchern, informieren sich über das Internet.

Die Rolle des Westens: Wandel durch Handel mit China?

Dass eine Öffnung die Macht der Regierenden einschränkt, spricht doch dafür, dass der Westen möglichst regen Kontakt mit China pflegen sollte!

Ja, aber die Kontakte sollten nicht einseitig auf wirtschaftliche Inhalte ausgerichtet sein. Bundeskanzler Schröder war mehrmals in China – hat er jemals von Menschenrechten gesprochen?

Überhaupt geben sich die westlichen Politiker in China die Klinke in die Hand. Ist der Westen so sehr auf China angewiesen?

Nein, China braucht den Westen mehr als der Westen China braucht. Würden sich die ausländischen Investoren aus China zurückziehen, würden auf einen Schlag 30 Millionen Menschen arbeitslos. Die Hälfte der chinesischen Produktion hängt von Investitionen aus dem Ausland ab.

Wieso handelt der Westen, als wäre es umgekehrt?

Die Sichtweise eines westlichen Politikers ist kurzfristig, auf eine oder zwei Regierungsperioden ausgerichtet. Sein Ziel ist es, den Wäh-

lerInnen zu zeigen, dass er etwas für sie tut, zum Beispiel, indem er den Handel fördert und Arbeitsplätze schafft, und nicht, sich für die Menschenrechte in einem fernen Land einzusetzen. Der amerikanische Präsident hat sich die Terrorbekämpfung auf die Fahne geschrieben und China – das grosse Übel – zum Verbündeten gegen Nordkorea – das kleinere Übel – erkoren. Sollte sich der Westen aber einmal von einem kommunistischen Giganten China bedroht fühlen, könnte es zu spät sein.

Eine Theorie mancher westlicher Politiker, unter anderem des Schweizer Bundespräsidenten, lautet, dass durch den ökonomischen Aufschwung die Mittelschicht in China und damit auch die Demokratie gefördert wird. Was halten Sie von dieser These?

Die ökonomische Lage hat sich, wie gesagt, tatsächlich gebessert. Aber gleichzeitig wird durch die Investitionen aus dem Ausland die Position der Partei gestärkt, die ihre Machtinstrumente weiter ausbauen kann. Allein aus den USA flossen in den letzten zehn Jahren 400 Milliarden Dollar nach China. Dieses Geld ist wie eine Bluttransfusion für das sterbende kommunistische System.

Die kommunistische Partei zählt heute 66 Millionen Mitglieder, mehr denn je zuvor. Sogar vermögende Unternehmer sind Mitglieder der KP. Sie wollen die Partei nicht verlassen, weil sie gerade dank der Partei zu Reichtum kommen. Diese Unternehmer wollen ihren Besitz und ihre Einnahmequellen schützen, sie sind überhaupt nicht an einem demokratischen System interessiert. Kapitalismus bedeutet nicht automatisch Demokratie, sehen Sie sich zum Beispiel Saudi-Arabien an.

Westliche Firmen, die in China investieren, behaupten, dass sie damit Chinas Entwicklung unterstützen.

Der Vorsitzende der Handelskammer USA-China hat erklärt, dass die Handelsbeziehungen China helfen würden. «Ist Ihr Geschäft etwa eine wohltätige Institution?», habe ich ihn gefragt. «Sie verdienen doch Geld am Handel mit China. Nicht Sie helfen den Chinesen, sondern die Chinesen helfen Ihnen. Seien sie doch wenigstens ehrlich!»

Die Vertreter dieser Firmen sind Heuchler. In Wirklichkeit investieren sie in China, weil sie dort ideale Bedingungen vorfinden. Nicht nur gibt es ein Heer billiger Arbeitskräfte. Sie haben auch einen verlässlichen Partner – die chinesische Regierung –, der ihnen garantiert, dass keine Gewerkschaften und keine Streiks den Produktionsprozess stören werden, dass beliebige Arbeitsbedingungen akzeptiert werden.

Dabei leben die ArbeiterInnen teilweise unter schrecklichen Bedingungen. Vor einiger Zeit verbrannten über hundert Frauen, die für eine italienische Spielwarenfirma arbeiteten, weil sie in einem Raum mit vergitterten Fenstern eingeschlossen waren. Die italienische Geschäftsleitung erschrak, aber die verstorbenen Arbeiterinnen wurden problemlos und prompt durch neue ersetzt.

Aber gerade westliche Firmen könnten doch

ein Vorbild sein, indem sie ihre chinesischen MitarbeiterInnen gut behandeln.

Der Kodak-Konzern, der 60% seiner Filme in China produziert, ist in den USA für die hervorragenden sozialen Bedingungen bekannt, die er seiner Belegschaft bietet. Ich fragte einen Kodak-Direktor, ob die Angestellten in China beispielsweise bei der Geburt eines Kindes die gleiche Unterstützung bekämen wie die Amerikanerinnen. Er antwortete ganz ehrlich, er wisse es nicht.

Das ist es eben. Sie wissen es nicht. Sie kümmern sich nicht darum. Selbst wenn sie Bedingungen stellen können, tun sie es nicht.

Sollten westliche Firmen also nicht mit China kooperieren?

Im Kalten Krieg wurde die Sowjetunion boykottiert, ebenso das Apartheidregime in Südafrika. Mit Kuba haben die USA bis heute keine Handelskontakte. Wenn ich fordere, dass an China der gleiche Massstab angelegt wird, sagt man mir: «Aber Harry, ein Boykott würde doch den Menschen in China schaden!» Schaden die gegen Burma ergriffenen ökonomischen Sanktionen etwa den Menschen dort nicht?

Wenn je einmal von möglichen Sanktionen gegen China gesprochen wird, dann wegen der Copyrightverletzungen. Copyrightverletzungen! Und was ist mit Menschenrechtsverletzungen?

Asiatische und westliche Märkte werden von Waren «Made in China» überschwemmt. Entwickelt sich China zu einer ökonomischen Grossmacht?

Tatsächlich werden heute beispielsweise etwa 70% aller Spielwaren (siehe Textkasten) in China hergestellt. Die Produktion beschränkt



Nach dem Prozess werden die Verurteilten mit der Angabe ihres Verbrechens zur Schau gestellt.
aus: Li Zhengsheng, Roter Nachrichtensoldat

sich aber auf einfache Herstellungsprozesse. Und Korruption behindert den ökonomischen Fortschritt. Ich bin überzeugt, dass eine langfristige wirtschaftliche Entwicklung nur in einem demokratischen Land möglich ist.

Laogai und Menschenrechtsverletzungen

Herr Wu, Sie sind leitender Direktor der Laogai Research Foundation. Was ist ein Laogai?

Die Laogai dienen laut offizieller Aussage dazu, Verbrecher zu bestrafen und umzuerziehen. In diesen Lagern werden die Verurteilten erstens bestraft und überwacht, zweitens «reformiert» (also einer Gehirnwäsche unterzogen) und drittens zu harter Arbeit gezwun-

gen, um «zum Wohl des Volkes beizutragen» (siehe auch Kasten). Als ich im Konzentrationslager Dachau die Überschrift «Arbeit macht frei» sah, war ich schockiert, denn an den Mauern der Laogai in China findet man einen ähnlichen Slogan: «Durch Arbeit zu einem neuen Leben». Die Menschen in den Laogai müssen zwölf oder mehr Stunden am Tag arbeiten, und ihre Essensrationen richten sich danach, wie viel sie geleistet haben.

Was für Menschen werden in ein Laogai eingesperrt?

Es sind zum Teil Kriminelle aller Art, zum Teil politische Gefangene. Nach dem Vorbild der Holocaust-Forschung interviewen wir Überlebende. Zum Beispiel wurde ein sechzehnjähriger junger Mann zu 17 Jahren verurteilt, weil sein Vater ein angeblicher Staatsfeind war. Sie waren im gleichen Lager, haben sich aber nur einmal gesehen – als der Sohn zur Kremation des Vaters geholt wurde, der Suizid begangen hatte.

Die längsten Strafen bekommen tibetische Mönche und Nonnen sowie katholische Priester, denn sie weigern sich am standhaftesten, die «Reform» zu akzeptieren. Sie kennen sicher Palden Gyatso, der 33 Jahre im Gefängnis verbracht!

Wie haben Sie selbst die Arbeitslager überlebt, ohne psychisch Schaden zu nehmen?

Ich habe nicht etwa durchgehalten, weil ich besonders willensstark oder gläubig war oder weil ich meine Würde bewahren wollte. Im Gegenteil, ich akzeptierte die Umerziehung. Ich bin kein Held. Unter den schrecklichsten Umständen versuchte ich mir einzureden, ich sei ein Idiot, ja, nicht einmal ein menschliches Wesen. Ich hörte auf, an die Familie, an Freiheit oder an Liebe zu denken, denn solche Gedanken verursachen nur Leid. Aber wenn ich unabsichtlich oder durch Folter verletzt wurde – ich erlitt Arm-, Bein-, Rückenbrüche –, versuchte ich instinktiv, meinen Kopf zu schützen. Um den Verstand zu wahren, reziitierte ich lange Werke, Les Misérables, Othello, chinesische Romane. Und ich spielte

Die Laogai sind Chinas Gulag

Das Wort «Laogai» besteht aus den chinesischen Silben «lao» (körperliche Arbeit) und «gai» (Änderung, Korrektur, Reform). Jedem neu eintretenden Gefangenen – sei er nun ein «Gedankenverbrecher» oder ein gewöhnlicher Krimineller – wird beschieden, der Zweck seiner Einweisung sei nicht nur seine Bestrafung, sondern auch, ihn durch die «Reform» seines Denkens zu einem «neuen sozialistischen Menschen» zu machen. So, wie früher den Frauen die Füsse gebunden wurden, bis sie klein waren und die «ideale» Form hatten, ist das Ziel der Umerziehung ein uniformes Gedankengut: statt der Füsse wird dabei der Geist «eingeschnürt».

Die chinesische Regierung war lange stolz darauf, dass die Laogai zwei Arten von «Produkten» hervorbringen: einerseits Menschen, die ihrem reaktionären Gedankengut abgeschworen haben und zu guten sozialistischen Bürgern geworden sind, andererseits Rohstoffe oder Konsumgüter, die sich auf dem Markt für wenig Geld verkaufen lassen und Händlern einen lukrativen Profit ermöglichen.

Gegenwärtig existieren über tausend Arbeitslager in China. Gemäss Schätzungen der Laogai Research Foundation haben seit der Machtübernahme durch die Kommunisten 1949 40 bis 50 Millionen Menschen einen Teil ihres Lebens in Arbeitslagern verbracht. Heute sind es zwischen 4 und 6 Millionen Gefangene. Sie werden Schritt für Schritt aus ihrem sozialen Netz gerissen. Durch Folter und in Einzelhaft soll ihr Wille gebrochen, in Massenunterkünften ihre Individualität ausgelöscht werden. Gegenseitige Bspitzelung und Beschuldigung führt zur Isolation und bei manchen zur Einsicht, dass nur überlebt, wer sich ganz egoistisch bloss um sich selbst kümmert.

Harry Wu vergleicht die Laogai mit den deutschen Konzentrationslagern und den sowjetischen Gulags. Der Begriff «Gulag» ist im Westen bekannt, seit Alexander Solzhenitsyn für seinen Bericht «Archipel Gulag» den Nobelpreis für Literatur erhielt. Nach langjährigen Bemühungen gelang es 2003, auch den Begriff «Laogai» als eigenständiges Wort in den Oxford Dictionary aufnehmen zu lassen.



Appell in einem Arbeitslager. Aus Harry Wu, *Nur der Wind ist frei*.

Schach. Das Schachspielen habe ich von anderen Gefangenen gelernt, und ich versuchte, besser zu werden als sie.

Ein wichtiger Bestandteil der Laogai ist Zwangsarbeit. Was wird denn dort alles hergestellt?

Harry Wu in Bern

DR. Auf Einladung der GSTF und der Gesellschaft für bedrohte Völker sprach Harry Wu in Bern zum Tag der Menschenrechte. Etwa sechzig ZuhörerInnen folgten der anschaulichen Analyse der heutigen Situation in China und der scharfen Kritik an der westlichen Chinapolitik.

Darauf zeigte Harry Wu eine Reihe schockierender Dias, die er heimlich in Arbeitslagern, bei einer Exekution und in einem Spital aufgenommen hatte. Auf einem Bild waren frisch operierte Nierenkranke zu sehen. Ihre qualitativ einwandfreien neuen Nieren stammten von jungen gesunden Männern, die wegen eines – angeblichen oder wahren, leichten oder schweren – Verbrechens zum Tode verurteilt worden waren. Ein anderes Dia zeigte eine Kolonne uniformierter Zwangsarbeiter, die zu ihrem zwölfstündigen Arbeitseinsatz unterwegs waren. Illustrierte Fallbeispiele machten die Willkür des chinesischen Rechtssystems deutlich.

Besonders eindrücklich waren die Momente, in denen Harry Wu ohne Selbstmitleid sein eigenes Leben im Arbeitslager und nach der Entlassung schilderte. Nach 19 Jahren Laogai habe er sich gar nicht mehr vorstellen können, dass er sich ohne aufzufallen unter gewöhnlichen Menschen bewegen könnte. Unterdessen fällt der vitale 66-jährige durch sein unermüdeliches Engagement für seine Landsleute und für Tibet sehr wohl auf. Sowohl der chinesischen Regierung wie auch westlichen Konzernen ist er ein Dorn im Auge, denn immer haben sie Ärger mit Harry!

Hoffen wir, dass der «Troublemaker» noch lange Zeit aktiv sein wird.

Tatsächlich hat jedes Laogai immer zwei Namen, den Namen des Lagers und den der Produktionsstätte. Es gibt alle Arten von Betrieben: Landwirtschaft, Bergbau, Bauwesen, Industrie. Ein Drittel des chinesischen Tees kommt aus Arbeitslagern, ausserdem Baumwolle, Wein, Kohle, was Sie wollen. Ich habe im Westen schon alle Arten von Produkten gesehen, die durch Zwangsarbeit hergestellt wurden: Dieselmotoren, Werkzeuge...

Die Produkte werden sehr billig verkauft und ermöglichen es den Abnehmern, lukrativen Gewinn zu machen. Einmal habe ich mich in einem solchen Betrieb als Händler ausgegeben und zum Schein 200'000 Quadratfuss Lammfelle bestellt, die 1.49 Dollar pro Quadratfuss kosteten und auf dem Markt in Hongkong für 6.49 Dollar verkauft wurden. Durch diesen Handel hätte ich auf einen Schlag Millionär werden können!

Werden diese Güter auch im Westen verkauft?

Im Westen, zumindest in den USA, ist es verboten, durch Zwangsarbeit produzierte Güter zu verkaufen. Nicht aus Menschenfreundlichkeit, sondern als Massnahme gegen unfairen Handel. Aber es ist sehr schwer, in einem konkreten Fall nachzuweisen, dass Zwangsarbeit im Spiel war. Immerhin haben wir schon kleine Erfolge erzielt: In den USA sind bereits dreissig Produkte verboten worden. Als ich nachweisen konnte, dass die Baumwolle für ihre Jeans in Arbeitslagern angebaut wurde, hat sich Levis aus China zurückgezogen.

Auch die Wal-Mart-Kette hat sich verpflichtet, keine durch Zwangsarbeit hergestellten Güter zu verkaufen. Unterdessen habe ich aber bei fünf bis zehn ihrer Produkte den Beweis, dass Zwangsarbeit involviert war. Nur: Als grosser Konzern sitzen sie am längeren Hebel. Wenn ich gerichtlich gegen sie vorgehe, können sie mich in den Bankrott treiben.

Könnte man denn nicht ein Label einführen, ähnlich wie jenes, das garantiert, dass ein Produkt ohne Kinderarbeit hergestellt wurde? Wer soll das kontrollieren? Die westlichen Firmen schliessen mit den chinesischen Partnern



Dieser Teddy-Bär wurde in China produziert, vielleicht in einem Laogai Bild DR

einen Vertrag, in dem garantiert wird, dass ohne Zwangsarbeit produziert wird. Sollte es je gelingen nachzuweisen, dass es doch nicht so ist, werden die Westfirmen eben sagen, sie seien von den Chinesen belogen worden.

Wenn ich chinesische Produkte kaufe, muss ich also damit rechnen, dass sie durch Zwangsarbeit hergestellt wurden?

Mit dem müssen Sie rechnen. Manchmal ist es nur ein kleiner Schritt im Produktionsprozess, denn Zwangsarbeit ist ja meist unqualifizierte Arbeit: das Annähen von Knöpfen etwa oder die Befestigung der Metallteile in Schnellheftern. Auch deshalb ist es schwer nachzuweisen, dass Zwangsarbeit im Spiel war.

Noch schlimmer als den Insassen von Laogai geht es den zum Tod Verurteilten, die öffentlich hingerichtet werden.

Laut Angaben von Amnesty International wurden 1996 in China 6417 Todesurteile vollstreckt, das sind 80% der weltweit durchgeführten Exekutionen. Zwischen 1990 und 1999 wurden 2000 Menschen pro Jahr zum Tode verurteilt und erschossen, das bedeutet 40 Erschiessungen pro Woche! Ich habe selbst Exekutionen verfolgt. In Chengdu wurden ein 50-jähriger und ein 18-jähriger Bauer zum Tode verurteilt, weil es Studentendemonstrationen mit Sachbeschädigung gegeben hatte. Die beiden hatten einfach zugeschaut, sie waren bestimmt keine Studenten. Die Verurteilten wurden durch die Stadt bis zu einem Platz eskortiert, wo dann die öffentliche Hinrichtung stattfand. Die Chinesen sagen dazu: «Das Huhn töten, um den Affen zu erschrecken.»

Wenn 2008 die Olympischen Spiele in Peking stattfinden, denken Sie daran, dass die Sportstadien einen doppelten Zweck erfüllen: als Platz für Spiele und als Ort der öffentlichen Hinrichtungen.

Ist es wahr, dass nach der Exekution den Toten Organe für Transplantationen entnommen werden?

Die Angst des Gefangenen

«Shan war zu einem Fachmann der Angst geworden. Er hatte gelernt, ihre mannigfaltige Beschaffenheit und ihre physischen Reaktionen deutlich zu erkennen. Es bestand zum Beispiel ein grosser Unterschied zwischen der Angst vor den Schritten des Folterers und der Angst vor einer Lawine, die auf eine benachbarte Arbeitsgruppe niederging. Und all das war nichts im Vergleich zu der Angst, die ihn nächtelang wachhielt, wenn er sein Miasma aus Erschöpfung und Schmerz durchlebte und befürchtete, das Gesicht seines Vaters zu vergessen. Schon ganz am Anfang, während der verschwommenen Mischung aus Spritzen und politischer Therapie, hatte er begriffen, wie wertvoll die Angst sein konnte. Manchmal war nur noch die Angst real gewesen.»

Auszug aus Eliot Pattison: *Der fremde Tibet, Aufbau Taschenbuchverlag, Berlin, 2003*

Nach der chinesischen Verfassung sind diese Organentnahmen sogar legal, und die chinesischen ÄrztInnen scheinen keine Hemmungen haben sie durchzuführen. Ich habe mich selber als Verwandter eines Nierenkranken ausgegeben. Die Ärzte priesen das gute «Material» und den vorzüglichen «Service», wollten aber nicht sagen, woher die Nieren stammen. Als ich in ein Krankenzimmer geführt wurde, lagen da sechs Patienten, die gerade eine neue Niere bekommen hatten, denn kurz zuvor waren drei Todesurteile vollstreckt worden. Ich sprach die Ärzte darauf an. Sie sagten, sie wüssten nicht, ob das Urteil gerecht gewesen sei oder nicht, aber das sei nicht ihre Sache. Sie sorgten schliesslich nur für das Wohl ihrer PatientInnen und verhinderten, dass die Organe «verschwendet» würden. Ein Arzt, der heute in Deutschland lebt, gestand, einem zum Tode Verurteilten noch vor der Vollstreckung des Urteils Organe entnommen zu haben!

Was ist Ihre eigene Motivation, sich – teilweise unter Lebensgefahr – für Menschenrechte in China einzusetzen?

Mir wird von meinen eigenen Landsleuten manchmal vorgeworfen, ich kämpfte aus reiner Rachsucht gegen die chinesische Regierung. Tatsächlich wollte ich nach meiner Entlassung und besonders nach meiner Übersiedlung in die Vereinigten Staaten nichts mehr von Politik wissen. Ich wollte alles vergessen, ein neues Kapitel beginnen, mein Leben geniessen. Aus zwei Gründen wurde ich dann doch aktiv. Erstens fühlte ich eine Verantwortung gegenüber denjenigen, die wie ich in Arbeitslagern sind oder waren, deren Namen und Gesichter aber niemand kennt. Ausserdem fühlte ich mich schuldig den Tibetern gegenüber. Wie andere hatte auch ich eine Regierung unterstützt, die ein anderes Land, nämlich Tibet, besetzt hatte. Allerdings wurde mir erst bei meinem Besuch in Xinjiang 1991 bewusst, dass da eine Grenze war, dass Tibet einmal ein selbstständiges Land gewesen war. Das hatte mir vorher niemand erzählt. Herr Wu, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Spielzeuggrossmacht China

da. Wir staunen immer wieder, wenn wir – gerade in der zurückliegenden Weihnachtszeit – auf unserem Einkaufsbummel feststellen, wie billig gewisse Produkte sind. Wir beginnen zu rechnen und können uns kaum vorstellen, dass man mit Teddybären für 10 Franken, Videogeräten für 100 Franken oder Hemden von 20 Franken überhaupt ein Geschäft machen kann. Die Erklärung liegt in den günstigen Produktions- bzw. Lohnkosten in den Dritt-Welt-Ländern begründet, unter denen China eine dominante Stellung als Werkplatz für die westlichen Industrieländer einnimmt. Der China-Korrespondent der Süddeutschen Zeitung und des Tages Anzeigers, Kai Strittmatter, beschäftigte sich in einem Artikel vom 18. Dezember mit dem Spielzeugmarkt.

Er schreibt, dass bereits 70 Prozent aller Spielsachen aus China stammen. Das weltgrösste Spielzeugherstellerland produziert dabei in der Küstenregion Shenzhen alleine für eine Milliarde Dollar Plastik-Christbäume. 1990 hat das Land gemäss Strittmatter noch

lediglich zwei Milliarden Dollar mit dem Export von Spielzeug verdient, 2002 waren es bereits zehn Milliarden. Den hohen Stellenwert ausländischer Investoren bzw. Auftraggeber, der von Harry Wu unterstrichen wird, bestätigt der Chinakorrespondent: Mehr als die Hälfte des chinesischen Exports geht auf das Konto ausländischer Firmen. Auf die Spielzeugindustrie bezogen, heisst das, dass zwischen acht- und zehntausend Spielzeugfabriken mit zwei bis drei Millionen Menschen im Auftrag ausländischer Firmen produzieren. Lediglich 200 Firmen stellen Eigenmarken für den heimischen Markt her. Es sollen so wenig sein, weil die Produkte mit den ausländischen Marken qualitativ nicht mithalten können.

Diese Fakten illustrieren noch nicht die überaus harten Arbeitsbedingungen, unter denen die Produkte hergestellt werden. Zum einen kann kaum jemand sicher sein, wenn er ein chinesisches Spielzeug in den Händen hat, dass nicht mindestens ein Produktionsgang in einem Laogai erfolgte. Denn in der Regel

Bücherempfehlungen zur Menschenrechtslage

Harry Wus Memoiren aus dem Laogai

In den vorliegenden Memoiren berichtet Harry Wu über die 19 Jahre, die er in chinesischen Zwangsarbeitslagern verbrachte. Er berichtet über die Unmenschlichkeit des chinesischen Systems anhand seiner Zwangsarbeitslagern: «Ich fühlte mich verantwortlich dafür, die Kontrollinstrumente der Kommunistischen Partei nicht nur zu enttüllen, sondern allen bekannt zu machen, ungeachtet der Risiken für mich. Ich kam zum Schluss, dass meine Erfahrungen und Erlebnisse nicht nur mir und der chinesischen Geschichte gehören, sondern der ganzen Menschheit.»

Bitter Winds: A Memoir of My Years in China's Gulag, Harry Wu, 15.32\$, 290 S., John Wiley & Sons, 1994, Als Taschenbuch bei amazon.com erhältlich.

Immer Ärger mit Harry

Harry Wu reist unter Inkaufnahme eines grossen Risikos immer wieder in seine Heimat, um seinen Landsleuten zu helfen, die Freiheit zu erringen. Und er will den Westen wachrütteln, vor den politischen Realitäten in China nicht länger die Augen zu verschliessen. Denn das chinesische Wirtschaftswunder beruht auf Ausbeutung und Sklavenarbeit, wie dieses Buch dokumentiert.

Troublemaker, Harry Wu, Taschenbuch, 24.95\$, 328 S., Ballantine Books, amazon.com

Laogai – The Chinese Gulag

Die knappe, nüchterne Analyse der mehreren Tausend Zwangsarbeitslager in China, in denen 4 bis 6 Millionen Gefangene unter menschenunwürdigen Verhältnissen leiden, ist gut dokumentiert. Die chinesischen Kommunisten haben offenbar von ihren sowjetischen Genossen gelernt und deren Gulag perfektioniert. Dieses Werk ist ein einzigartiger und wertvoller Beitrag zum Verständnis des kommunistischen China.

Laogai – The Chinese Gulag, Harry Wu, Taschenbuch, 247 S., Perseus Books, 1992, 64 Euro, amazon.de

Hongkong auf dem Weg in die Unfreiheit

Diese Ausgabe des Journals Index on Censorship befasst sich mit der wachsenden Macht und dem steigenden Einfluss Chinas auf Hongkong seit der Wiedervereinigung.

Index on Censorship: Hong Kong Goes Back, Herausgeber: Isabel Hilton, Ian Buruma und Harry Wu, 192 S., 1998, 13 Euro, amazon.de

Engagiert für China und Tibet

Kate Saunders, frühere Mitarbeiterin des Tibet Information Network und Gründerin der Laogai Research Group in England, zeigt in diesem Buch, dass immer noch Millionen von Chinesen in den Zwangsarbeitslagern leiden und dass der Westen mehr oder weniger unbewusst hilft, dieses Sklavensystem am Leben zu erhalten. Es wird auch die Geschichte von Harry Wu erzählt, der anlässlich eines Besuches in China festgenommen wurde. Kate Saunders leitete die Kampagne zur Freilassung von Harry Wu.

Eighteen Layers of Hell: Stories from the Chinese Gulag, von Harry Wu (Vorwort), Kate Saunders, Taschenbuch, 24.95 Dollar, 254 S., Casell, 1996

Leben und Tod in Schanghai

Nien Cheng ist als westlich orientierte, bürgerliche Grossstädterin die ideale Identifikationsfigur für westliche Leserinnen und Leser. Nien Chengs Schilderung der Kulturrevolution zuerst aus der Perspektive einer wohlhabenden und privilegierten Bürgerin, deren Welt innert kurzer Zeit zerstört wird, und danach aus der Sicht einer Gefangenen in den Kerkern der Roten Garden geht ans Herz. Scharfsinnig analysiert sie die Ereignisse der Kulturrevolution und seziert die Motive der Beteiligten. In den Wirren der Kulturrevolution hat sie ihre Tochter verloren und schafft es danach, aus dem Land auszureisen. Sie lebt in Washington, nicht weit von Harry Wus Domizil entfernt.

Leben und Tod in Schanghai, Nien Cheng, Taschenbuch, 1988, 479 S., Ullstein, gebraucht bei amazon.de; od.: *Life and Death in Shanghai*, Harper Collins, 11.20 \$, amazon.com

Zusammengestellt von da.

bestellt die westliche Firma bei einem Hongkonger Lieferanten, der wiederum eine Vertriebsfabrik in China beschäftigt. Es ist die Ausnahme, dass eine Firma zu hundert Prozent in europäischer Hand ist.

Zum anderen sind die Produktionsbedingungen in den regulären Fabriken so wie in Europa vor 150 Jahren. Gemäss einer Studie des Christian Industrial Committee arbeiten die befragten Arbeiter bis zu 16 Stunden täglich am Band, nicht selten in der Nacht und teilweise sieben Tage pro Woche. Die Arbeitsplätze sind unsicher – ein Heer wenig gebildeter Wanderarbeiter wartet nur auf eine freie Stelle – und der Lohn beträgt nur 50 bis 70 Euro monatlich. Streiken ist verboten, und echte Gewerkschaften gibt es nicht; Führer, die unabhängige Arbeitnehmerorganisationen gründen wollten, wurden für bis zu 20 Jahre ins Gefängnis gesteckt. Seien wir uns bewusst, wenn wir das nächste Mal ein Stofftier «Made in China» kaufen, dass dieses liebenswerte Plüschprodukt unseren Kindern gar grausliche Geschichten erzählen könnte, würde es zum Leben erweckt.



In keinem Land der Welt werden so viele Todesurteile vollstreckt wie in China

Bilder, die sich ins Gedächtnis eingraben

Der 1940 geborene chinesische Fotograf Li Zhensheng war während der Kulturrevolution Fotoreporter bei einer Lokalzeitung im nordchinesischen Harbin. Dabei hat er nicht nur die offiziellen Bilder von Parteiversammlungen und Paraden gemacht, sondern auch die Schrecken der Kulturrevolution fotografisch festgehalten: Denunzierungen, Exekutionen, Zerstörung von Kulturgütern. Im Jahr 2003 wurden Lis Bilder in Paris ausgestellt, London, New York und Berlin folg(t)en. Zur Ausstellung erschien ein Band in der Aufmachung von Maos «Rotem Büchlein» in Grossformat. Darin ergänzen Berichte aus Lis eigenem Leben die aussagekräftigen, eindrücklichen und historisch wertvollen Fotografien. Roter Nachrichtensoldat, Li Zhensheng, Phaidon, Berlin 2003.

Unbefriedigender Menschenrechtsdialog Schweiz – China

Ulrich Schmid, der China-Korrespondent der Neuen Zürcher Zeitung von 1999 bis 2002, spricht in der NZZ vom 17. Dezember 2003 Klartext über den Menschenrechtsdialog mit China. Die Aktivitäten um diesen Dialog sind beeindruckend, nur vermisst Schmid die Resultate. Er geisselt westliche Politiker, die in China selbstverleugnend und peinlich die Menschenrechte relativieren, und er kritisiert einen Journalismus, der sich unkritisch auf die Wirtschaftsleistungen konzentriert.

Eigentlich müsste man ihm schon deshalb misstrauen, weil ihn so viele mögen. Westliche Diplomaten verteidigen den Menschenrechtsdialog mit China mit Klauen und Zähnen, und seit einigen Jahren ist er ganz offensichtlich auch den Vertretern des kommunistischen Regimes angenehm. Früher habe er gar nichts von solchen Gesprächen gehalten, sagte mir ein hoher Peking-Beamter vor zwei Jahren, aber heute liebe er diesen Dialog geradezu, denn er fühle sich ernst genommen dabei, ja verstanden. Wie sich die Zeiten ändern! Wurden westliche Besucher, die es wagten, ans Thema zu rühren, noch vor wenigen Jahren mit eisiger Miene abgewiesen, werden sie heute umgehend in die rotgoldenen Säle des händeringenden Lächelns komplimentiert, und wenn sie ihren Gastgeber dann hinter sorgsam verschlossenen Türen von Unschuldsvorurteil und Freiheitsrechten erzählen, können sie sicher sein, dass auf der anderen Seite des Tisches fleissig mitgeschrieben wird. Die einzigen Störenfriede auf der rosa beleuchteten Bühne der neuen Harmonie sind die nichtstaatlichen Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International (AI) und Human Rights Watch, die an etwas interessiert sind, das schrecklich ausser Mode gekommen zu sein scheint: an realen Fortschritten.

Wer Diplomaten zuhört, die von der Nützlichkeit des Dialogs mit China sprechen, merkt rasch einmal, dass hier Aktivismus mit

Wirkung verwechselt wird. Stolz verweist man auf «Errungenschaften», die für sich genommen keine sind. Werden nicht unzählige junge chinesische Rechtsanwälte in die EU-Länder und in die USA eingeladen? Werden nicht Heere von Polizisten mit den etwas feineren Umgangsformen ihrer europäischen Kollegen vertraut gemacht, und sind nicht ganze Flugzeugladungen chinesischer Richter in der Schweiz an die Gipfel juristischer Kultur herangeführt worden? Kein Zweifel, der Westen tut viel, und die Schweiz, im etwas geknickten Bewusstsein, wegen ihrer Unbedeutendheit nicht einer «verborgenen Agenda» bezichtigt werden zu können, ist ganz besonders aktiv.

Der Dialog nützt nichts

Alles wäre gut, wenn es da nicht ein kleines Problem gäbe: Der Dialog nützt nichts. Seit Jahren weisen die Spezialisten der Menschenrechtsorganisationen darauf hin, dass in China nicht weniger, sondern mehr gefoltert und gemordet wird. «Serious human rights violations increased» heisst es trocken im ersten Satz des AI-Jahresberichts 2002, und auch im Report von 2003 kommen die Fachleute zum Schluss, die Lage habe sich weiter verschlechtert. Das Bild ist das alte, deprimierende. In China werden nach wie vor Zehntausende ohne Gerichtsurteil verhaftet und eingekerkert. Noch immer werden mehr Menschen exekutiert als in allen anderen Län-

dem zusammengekommen, noch immer wird systematisch gefoltert. Noch immer sitzen friedliche Dissidenten – die Gründer der Demokratischen Partei beispielsweise – hinter Gittern, und was in Xinjiang geschieht, wo uigurische Separatistengruppen mit dem Segen Washingtons zu «ethnischen Terroristen» mutiert sind, wagt man sich kaum noch auszumalen.

Mag sein, sagen die westlichen Diplomaten. Aber da gebe es ja noch die marginaleren Menschenrechte: die freie Wahl des Wohnorts, das Recht auf Besitzstand, auf Sicherheit, auf medizinische Versorgung, auf Reisen. Hier habe es messbare Fortschritte gegeben. Dies ist ohne Zweifel richtig. Aber hat dies auch nur im Entferntesten etwas mit den Interventionen westlicher Regierungen zu tun? Internationale Normen werden vermehrt eingehalten. Aber dazu zwingt die Welthandelsorganisation WTO, nicht Bern. Chinas Wirtschaft explodiert förmlich, Pekings Herren sonnen – und legitimieren – sich im Glanz des merkantilen Erfolgs. Aber sie wissen auch, dass dieser Erfolg nur um den Preis der genannten Freiheiten zu haben ist. Deshalb, nur deshalb haben sie ihr Regime in diesen Bereichen etwas gelockert.

Warum halten chinesische Dissidenten und ihre glaubwürdigsten Fürsprecher – etwa der im Westen so konsequent übersehene Frank Lu in Hongkong – so ganz und gar nichts vom diplomatischen Menschenrechtsdialog? Nicht nur, weil es sie stört, dass die Regimekritiker damit zur Handelsware werden und dass sich gewisse Leute im Westen freuen, wenn es vor wichtigen Staatsbesuchen zu ein paar taktischen Freilassungen kommt. Nicht nur, weil der Dialog, wenn er von subalternen «Spezialisten» statt von Staats- und Regierungschefs geführt wird, aus der Öffentlichkeit verschwindet und jene, die am meisten über ihn erfahren müssten, die chinesischen Bürger nämlich, nur noch vernehmen, wie die Politiker aus Europa und Amerika (samt dem obligaten Kranz aufgeregter Wirtschaftsfüh-

rer) ihren selig lächelnden Führern huldigen. Nein, am stossendsten ist für die Verteidiger der Menschenrechte in China, dass ein solcher Dialog Gleichheit suggeriert, wo es keine gibt. Wie masslos verwirrt ist doch der Westen im Spannungsfeld zwischen Menschenrechten und politischer Korrektheit. Ginge es nicht um Menschenleben, es gäbe kaum Amüsantes. Bundeskanzler Schröder demonstrierte es fast schon beklemmend deutlich, als er in Guangzhou bemerkte, es gehe Deutschland ja «nicht um den Export bestimmter Vorstellungen». Man glaubte die Geplagten schreien zu hören. Doch, genau darum geht es. Die Menschenrechte sind das intellektuelle Exportgut par excellence. Wer sich zu ihnen bekennt, hat auch ihre Universalität zu akzeptieren. Es gibt keine «Amerikanerrechte» oder «Chinesenrechte», es gibt nur Menschenrechte. Mord und Folter sind keine entschuldbaren ethnischen Vorrechte. Wer der Ansicht ist, ihr westeuropäischer Ursprung disqualifiziere sie, muss sich von den Menschenrechten distanzieren.

Rückkehr zu öffentlicher Verurteilung

Ohne Rückkehr zu öffentlicher Verurteilung ist der Menschenrechtsdialog mit China, so, wie er heute geführt wird, zum Scheitern verurteilt. Diskrete Diplomatie, das Markenzeichen des heutigen Dialogs, muss nach Ansicht von Mark Allison, einem Forscher bei Amnesty International in London, stets von lauter öffentlicher Verurteilung begleitet sein, um Wirkung zu zeigen. China, sagt Allison, habe traditionell sensibel auf solche Formen des Protestes reagiert; die in den letzten Jahren zu beobachtende «Privatisierung des Diskurses» sei eindeutig schädlich. Auch Mickey Spiegel von Human Rights Watch bedauert die Kleinmütigkeit des Westens.

Doch solche Stimmen werden kaum gehört. Die westliche Wirtschaft drängt auf den riesigen chinesischen Markt, der allgemeine Jubel über die Gewinnaussichten übertrönt die zaghaften Einwände der Betroffenen. Es herrscht eine ideenlose Verzagtheit, die dadurch, dass sie sich so obstinat als modern, ergebnisorientiert und politisch korrekt präsentiert, nur noch deprimierender wirkt. Für Pekings Vertreter werden rote Teppiche ausgerollt, und in vielen europäischen Redaktionsstuben wird inzwischen der adrette Hochglanzbroschüren-Journalismus gefördert, eine unkritische, ganz auf die Wirtschaftsleistungen konzentrierte Form von Public Relations, die die Probleme Chinas unter den Tisch wischt. Und Chinas Herren haben gemerkt, dass der Teufel manchmal dann am wenigsten kommt, wenn man so ausdauernd und diskret wie möglich über ihn spricht.

Science meets Dharma

*Zu den «Mind and Life»-Konferenzen sind bis anhin drei Bücher erschienen:

J. W. Hayward, F. J. Varela (Hg.): *Gewagte Denkwege*. Piper TB 2115, 1996. F. J. Varela: *Traum, Schlaf und Tod*. Piper TB 3014, 2001. D. Goleman/F. Griesse: *Science meets Dharma*, Hanser, 560 S. Ein Film von Franz Reichle («Das Wissen vom Heilen») über Francisco Varela und die «Mind and Life»-Konferenzen ist in Arbeit.

Dialog zwischen Ost und West



«In der buddhistischen Lehre [...] stützen sich die wichtigeren Schulen bei der Formulierung ihrer Ansichten nicht so sehr auf das Zitieren der Worte des Buddha, sondern vielmehr auf logisches Denken und kritische Analyse. [...] Ich bin der Meinung, dass die von Wissenschaftlern gemachten Entdeckungen und Offenbarungen uns dabei helfen können, ein besseres Verständnis aufzubauen. Auf ähnliche Weise können moderne Wissenschaftler auch aus der Lehre des Buddha einen grossen Nutzen ziehen.»

Diese Sichtweise des Dalai Lama ist, vor dem Hintergrund der tibetischen Geschichte betrachtet, revolutionär. Bis ins 20. Jahrhundert war Tibet an einem Kontakt mit dem westlichen Ausland nicht interessiert, schon gar nicht am Austausch mit westlicher Wissenschaft. Nur einmal, in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts, sollten drei tibetische Adlige die während des Studiums in England erworbenen Kenntnisse in ihrer Heimat umsetzen. Der Versuch misslang, Tibet schottete sich erneut ab.

Heute ist das Anliegen, die tibetische Kultur zu erhalten, wichtiger denn je: «Der Buddhismus ist der einzige Rohstoff des tibetischen Volkes, und wir müssen sorgsam mit ihm umgehen», sagt der Dalai Lama. Dazu hat er einen neuen Weg eingeschlagen. Um den tibetischen Buddhismus allen Interessierten zugänglich zu machen, schreibt er Bücher, eröffnet Ausstellungen tibetischer sakraler Kunst und führt im Westen Kalachakra-Einweihungen durch.

Doch der Dalai Lama ging noch einen Schritt weiter und setzte einen Dialog zwischen dem tibetischen Buddhismus und den westlichen Wissenschaften in Gang. Seit 1987 finden regelmässig Kongresse im kleinen Rahmen statt, bei denen sich Seine Heiligkeit sowie andere buddhistische Gelehrte mit namhaften Wissenschaftlern treffen, so zum Beispiel mit dem Kognitionswissenschaftler Francisco Varela, dem Organisator der ersten «Mind and Life»-Konferenz, dem Schweizer

Professor Pier Luigi Luisi, der die Entstehung des Lebens erforscht, oder dem Psychologen David Goleman, der den Begriff der «emotionalen Intelligenz» geprägt hat*. Das gegenseitige Interesse ist gross (zumal der Dalai Lama bereits in seiner Kindheit eine Vorliebe und Verständnis für die westlichen Wissenschaften entwickelt hat), und die teilnehmenden Wissenschaftler wie auch Seine Heiligkeit selbst empfinden diese Begegnungen immer als sehr bereichernd. Vor einiger Zeit hat der Dalai Lama deshalb vorgeschlagen, den Dialog zwischen Westen und Osten noch zu erweitern.

Biologiekurse in tibetischen Klöstern

Schon seit mehreren Jahren finden in tibetischen Klöstern in Indien immer wieder mehrwöchige Kurse in Grundlagen der Mathematik und der Naturwissenschaften statt. Im Jahr 2001 rief der Dalai Lama das Projekt «Science meets Dharma» ins Leben und gab dem Tibet-Institut den Auftrag, tibetischen Mönchen eine gründlichere wissenschaftliche Ausbildung zu ermöglichen. Vier Mönche aus Indien besuchen heute – nach einer Einführung in Schweizer Gegebenheiten durch TibeterInnen – in Rikon mehrere Lektionen Englisch und Mathematik sowie Physik, Chemie oder Biologie pro Woche, an denen sie mit Freude und Neugier und einer kritischen Haltung teilnehmen.

Die vom Tibet-Institut eingesetzte Projektgruppe unter der Leitung von Kalsang Chokteng (vgl. Interview im TA Nr. 79) hielt es jedoch für wirksamer, direkt in Indien mit den Mönchen zu arbeiten. Nach einer ersten Pilotphase unterrichten im Rahmen von «Science meets Dharma» gegenwärtig zwei Schweizer Lehrer, Ulysses Witzig und André Imboden, im Kloster Sera in Südindien etwa fünfzig Mönchsgelehrte, die für diesen Kurs ausgesucht worden sind. Die Lektionen werden simultan auf Tibetisch übersetzt, doch sollen Englischkurse die Mönche mit der Zeit befähigen, dem Unterricht direkt zu folgen. Dann kann auch möglich werden, was der Dalai Lama anstrebt: Tibetische Mönche sind nicht nur mit der Arbeitsweise und den Erkenntnissen westlicher Wissenschaft vertraut, sondern führen auch mit ihren westlichen Lehrern einen Dialog, durch den die Unterrichtenden ihrerseits Einsicht in den tibetischen Buddhismus gewinnen. Dazu sollen in Zukunft auch spezielle Workshops organisiert werden.

Das Projekt steht unter der Schirmherrschaft Seiner Heiligkeit des Dalai Lama. Es wird derzeit von der schweizerischen Direktion für Entwicklungszusammenarbeit DEZA unterstützt und von einer Gruppe beaufsichtigt, der der Privatsekretär Seiner Heiligkeit, Tenzin Geyche, die Leiterin des Tibetan Children's Village, Jetsun Pema, der Vorsteher des Departements für Religion und Kultur, Tashi Wangdu, sowie der Direktor der tibetischen Bibliothek für tibetische Werke und Archive, Achok Rinpoche, angehören. Peter Lindegger vom Tibet-Institut und der Nobelpreisträger

Richard Ernst, selbst ein profunder Tibetkenner, wirken als Berater. Das Projekt wird von der Pädagogin Franziska Gerster und vom Entwicklungsexperten Rudolf Högger betreut und laufend evaluiert.

Die Zukunft des Projekts

In Zukunft soll der Unterricht auf weitere Klöster ausgedehnt und tibetische Gelehrte sollen zu Naturwissenschaftslehrern ausgebildet werden. In einem dritten Schritt will man eine angepasste Didaktik entwickeln und tibetische Lehrbücher erstellen. Erst dann kann westliche Wissenschaft in den Ausbildungskanon der buddhistischen Klöster Einzug halten. Nach Ansicht des Dalai Lama würden dadurch auch die klassischen buddhistischen Lehrinhalte für die Nonnen und Mönche zugänglicher und verständlicher.

Entwickelt sich dieses ehrgeizige Projekt nach Plan, dann wird hoffentlich auch die Vision des Dalai Lama wahr werden: Dass sich einerseits der tibetische Buddhismus im Dialog mit westlicher Philosophie und den Wissenschaften weiterentwickelt, andererseits aber auch der Austausch dank Parallelen zwischen wissenschaftlicher und buddhistischer Denkweise «weiter zur Bewahrung und Verbreitung des Buddha-Dharma beitragen» wird.

Vielleicht wird dieser Austausch eines Tages ermöglichen, dass der tibetische Buddhismus einen Beitrag zur Lösung der Probleme unserer Zeit und zur Entwicklung einer besseren Welt leistet. *Dana Rudinger*

Nähere Informationen in der nächsten Ausgabe.

Brief von Douglas Kremer aus New York

Laut vernehmbarer «Schrei des Schneelöwen»

Während seines letzten Besuchs in den Vereinigten Staaten im September 2003 feierten mehr Amerikaner als je zuvor den Dalai Lama. Ein besonderes Ereignis war seine Teilnahme an der Premiere des Dokumentarfilms «Tibet – Cry of the Snow Lion» in New York, der dem Anliegen Tibets nach Selbständigkeit und Schutz vor Menschenrechtsverletzungen ein besonderes Gewicht verleiht. Es ist der beste Dokumentarfilm über Tibet, den Douglas Kremer, unser Berichterstatter in New York, in den letzten zehn Jahren gesehen hat.

Der Dokumentarfilm «Tibet – Cry of the Snow Lion» stellt neben den Anliegen Tibets für Selbständigkeit und Schutz der Menschenrechte auch die engen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und China dar. In einem Ausschnitt dieses bemerkenswerten Dokumentarfilms werden die riesigen Frachtschiffe der China Ocean Shipping Co. (Cosco) gezeigt, und der Kommentator erklärt den Zusammenhang zwischen dem Kaufverhalten der Amerikaner und dem Profit der Volksbefreiungsarmee, der die Cosco gehört. Diese Szene illustriert trefflich, die Art, wie der Regisseur, Tom Peosay, arbeitet, nämlich sehr direkt. Immer wieder werden wir mit schrecklichen Szenen konfrontiert, mit Bildern und Interviews mit Tibetern, die unter der chinesischen Herrschaft misshandelt wurden. Alle diese Ausschnitte zusammen ergeben eine klare Aussage: Wenn du nach diesem Film nicht zugunsten der Menschenrechte und der Selbstbestimmung in Tibet handelst, so kannst du wenigstens nicht mehr sagen, du hättest nicht gewusst, wie brutal die chinesische Besetzung Tibets war und ist.

Mit Blick auf den schlechten Zustand der Menschenrechte in China und Tibet ist die Frage interessant, wie wirksam der Druck der amerikanischen Regierung und der Konsumenten auf China ist, um eine Besserung der Lage zu erreichen. Ich bin zunehmend enttäuscht von einer US-Regierung, die «informelle» Treffen mit dem Dalai Lama organisiert, und nichts gegen das Unrecht in China und Tibet tut. Ich bin enttäuscht von den Konsumenten, die nichts von einem Boykott chinesischer Waren halten und nun von billigen chinesischen Importen abhängig sind, die die amerikanischen Geschäfte überfluten. Viele dieser Produkte werden in Arbeitslagern und

Gefängnissen hergestellt. Die einzige Hoffnung, die Leute aufzurütteln in einem Land, in dem Fernsehen und Kinofilme das Weltbild prägen, ist eben vielleicht die Arbeit von Filmemachern, die in ihren Werken die Lage in Tibet darstellen. Dokumentarfilmen und Botschaftern wie Richard Gere mag es gelingen, den Amerikanern zu zeigen, dass Tibet nicht nur ein spirituelles, sondern auch ein unterdrücktes und von der chinesischen Immigration in seiner kulturellen Identität bedrohtes Land ist. Ich wünschte mir, dass meine vom Dalai Lama faszinierten Landsleute für das tibetische Volk innerhalb und ausserhalb Tibets das gleiche Interesse aufbrächten. Obwohl ich diese Wertschätzung des Dalai Lama durchaus anerkenne, die darin mündet, dass die Begeisterten ein paar Hundert Dollar bezahlen, um einen Vortrag des Seiner Heiligkeit über die geschichtliche Verbreitung des Buddhismus in Indien und Tibet zu hören, wäre ich erfreut, wenn diese Leute 100 Dollar zur Unterstützung der Flüchtlinge in Indien oder Nepal spenden würden. Aber vielleicht ist das zu viel verlangt? Nach diesem Film hat man auf jeden Fall ein besseres Verständnis dafür, wie die Unterdrückung das Alltagsleben der Tibeter beeinträchtigt, das immer häufiger von Not und Elend geprägt ist.

Douglas Kremer

Die Website «Tibet – Schrei des Schneelöwen» bietet einige interessante Filmausschnitte, Informationen, Musik und Medienbesprechungen: www.cryofthesnowlion.com. Der US-Verleiher sucht eine globale Verleihfirma. In der Schweiz interessiert sich der Verleiher Columbus für den Film. Columbus Film produzierte «Das Wissen vom Heilen» von Franz Reichle und «Die Salzmannen von Tibet» von Ulrike Koch, deren Film über die Nomaden der Sahara, die Tuareg, jetzt in den Kinos zu sehen ist.



Tibeterin in moderner Fussgängerzone in Lhasa
Foto: D. Siegrist

Tod von Botschafter Bakula Rinpoche

da. Bakula Rinpoche, einer der angesehensten buddhistischen Würdenträger Ladakhs, starb am 4. November 2003 im Alter von 86 Jahren. Sein Wirkungskreis reichte weit über Ladakh hinaus. Von 1990 an war der Rinpoche als Botschafter Indiens in der Mongolei tätig. Indien hätte keinen geeigneteren Diplomaten in das eben unabhängig gewordene Land entsenden könne, ein Land, das sich eben auf die Suche nach seiner buddhistischen Identität begeben hatte. Der Rinpoche unterstützte die Mongolen bei der Wiederfindung ihrer Wurzel, half bei der Wiedereröffnung von alten Klöstern und organisierte buddhistische Friedenskonferenzen. Der Präsident der Mongolei verlieh Bakula Rinpoche für seine Verdienste die höchste Auszeichnung des Staates, den Polarstern. Bereits 1973 half Bakula Rinpoche dem Dalai Lama, Verbindungen zu mongolischen und russischen buddhistischen Führern zu knüpfen. Seine Überzeugung, dass der Buddhismus im Osten Russlands und in der Mongolei wieder aufblühen würde, bewahrheitete sich, und er unterstützte dieses Frühlingserwachen nach Kräften.

Auch in Ladakh spielte Bakula Rinpoche eine wichtige Rolle bei der Sicherung der buddhistischen Identität im mehrheitlich hinduistischen und moslemischen indischen Gliedstaat Jammu und Kashmir, zu dem Ladakh gehört. Er bot den Ladakhis nicht nur spirituelle Führung, sondern setzte sich auch für den Anschluss Ladakhs an die moderne Welt ein, beispielsweise durch die Förderung des Bildungswesens mit traditionellen und modernen Elementen. Er setzte sich über seine Heimat hinaus für Sozialprogramme und Minderheitenrechte im Vielvölkerstaat Indien ein. Auf verschiedenen Ebenen war Bakula politisch tätig: Er war Mitglied des Regionalparlamentes, des nationalen Parlaments, bekleidete Ministerämter und gehörte zu den wenigen noch lebenden Mitgliedern der Verfassungsgebenden Versammlung.

Es versteht sich von selbst, dass Bakula, der in Drepung studiert hatte und vom 13. Dalai Lama zum Mönch ordiniert worden war, den Tibetern in ihrer schwierigsten Zeit beistand.

Quelle: TibetNet, Tibet Foundation

Lhasa unter dem Abbruchhammer (2)

Die UNESCO fordert von China den Schutz aller traditionellen Gebäude in Lhasa



Die traditionelle Bauweise ist lediglich vorgetäuscht: Hinter einer scheinbar traditionellen Fassade verbirgt sich Zement.

Das Komitee, das die Erfüllung der UNESCO-Konvention hinsichtlich des Schutzes des Weltkultur- und Naturerbes überwacht, hat die chinesischen Behörden dringend gebeten, ihren Stadtentwicklungsplan für die tibetische Hauptstadt Lhasa nochmals zu überarbeiten. Der Schritt an die Öffentlichkeit der äusserst diskreten Unesco ist bemerkenswert, zeigt aber auch, wie alarmierend die Situation ist. Besuchen Sie unsere Veranstaltungen mit Fachleuten über die aktuelle Lage in Lhasa!

Die Entscheidung, China aufzufordern, den Stadtentwicklungsplan für die tibetische Hauptstadt Lhasa nochmals zu überarbeiten, wurde auf der 27. Sitzung des Weltkulturerbe-Komitees der UNESCO getroffen, die vom 30. Juni bis 5. Juli 2003 in Paris abgehalten wurde. Auf Grund dieses Beschlusses schlug das Komitee den chinesischen Behörden eine Reihe von Massnahmen vor, «um so die durch den Entwicklungsdruck verursachten negativen Auswirkungen auf den Wert des Kulturerbes dieser Gebäude zu mildern. Zudem forderte es die Formulierung einer Politik zum Schutz aller historischen Gebäude in Lhasa.

Diese neueste Initiative der UNESCO erfolgte auf der Basis eines Beschlusses der 26. Sitzung im Juni 2002 in Budapest. Damals wurde einvernehmlich mit den chinesischen Behörden die Entscheidung einer «reactive monitoring mission» (ad-hoc-Expertengruppe in beratender/empfehlender Mission) beschlossen. Der Mission beinhaltete einen Besuch in Lhasa, um den Stand der Erhaltung der Bausubstanz zu überprüfen und beratende Gespräche mit den Baubehörden zu führen. Experten der UNESCO und des ICOMOS (International Council on Monuments and Sites, siehe Textkasten) besuchten Lhasa im Oktober 2002 bzw. April 2003.

Einen Monat vor der Konferenz in Budapest rissen die chinesischen Behörden eine Reihe historisch relevanter tibetischer Häuser in Lhasa ab (www.savetibet.org/news), was ernsthafte Bedenken hervorgerufen hat, ob Peking wirklich zu seinen Vereinbarungen mit der UNESCO steht.

Vor der UN-Menschenrechtskommission

Die Lage in Lhasa war auch für der Sonderberichterstatter für angemessene Unterbringung, Miloon Kothari (Indien) an der 59. Sitzung der UN-Kommission für Menschenrechte im Frühjahr 2003 ein Thema. Er berichtete, er habe sich schriftlich an die chinesische Regierung gewandt. Dies als Reaktion auf all die Appelle, die er von Gesellschaften, Vereinen und Einzelpersonen wegen des Abbruchs historischer Gebäude und Häuserkomplexe in Lhasa und des Vorwurfs der Zwangsäumung der grösstenteils tibetischen Bewohner aus ihren Häusern erhalten hatte. Im Oktober 2002 erhielt er von den Behörden eine Antwort, worin ausführlich über die Bemühungen der Regierung um Gesetzesänderungen und die Einführung von Massnahmen zur Renovierung von Gebäuden in schlechtem baulichem Zustand unter Erhaltung ihres historischen und kulturellen Wertes berichtet wird. Während er die vorgeschlagene bauliche Lösung der Regierung würdigte, betonte er die Notwendigkeit, den Dialog in dieser Angelegenheit fortzuführen und dabei die Auswirkungen der Baugesetzgebung und der politischen Massnahmen auf die Einhaltung des Menschenrechtes auf angemessene Wohnung im Blick zu behalten. Dies ist insbesondere im Zusammenhang mit den Verpflichtungen bedeutsam, welche die einzelnen Staaten mit dem ICESCR (International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights), welchen China 2002 ratifizierte, eingegangen sind.

Erhaltung des Stadtgebietes gefordert

Das Weltkulturerbe-Komitee, das nach Prüfung der Ergebnisse und Empfehlungen der beiden Erkundungsmissionen nach Lhasa am Hauptsitz der UNESCO in Paris zusammentrat, erklärte: «Unter Berücksichtigung der laufenden Veränderungsprozesse und der Stadtentwicklung wird empfohlen, den Stadtentwicklungsplan noch einmal zu überarbeiten, um die schwierige Aufgabe der einheitlichen Erhaltung des Stadtgebietes von Lhasa zufriedenstellend zu lösen. Der aktuelle Denkmalschutzplan für die Jahre 1995 bis 2015 sollte der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, um ihr Verständnis für diesen Plan zu verbessern. Zur regelmässigen Prüfung der Relevanz des Denkmalschutzplanes sollte im Planungsprozess selbst ein geeigneter Mechanismus geschaffen werden.»

«Die Tatsache, dass die Delegation der UNESCO-ICOMOS die Lage in Lhasa direkt vor Ort in Augenschein nehmen konnte, lässt uns neuen Mut schöpfen. Die im jüngsten Beschluss über die zum Weltkulturerbe erklärten Gebäude in Lhasa ausgesprochenen Empfehlungen werden, sollten sie umgesetzt werden, gewiss dazu beitragen, das reiche kulturelle Erbe der Tibeter zu bewahren», meinte Chhime R. Chhoekeyapa, der Vertreter Seiner Heiligkeit des Dalai Lama für UN-Angelegenheiten in Europa.

Abbruchstopp

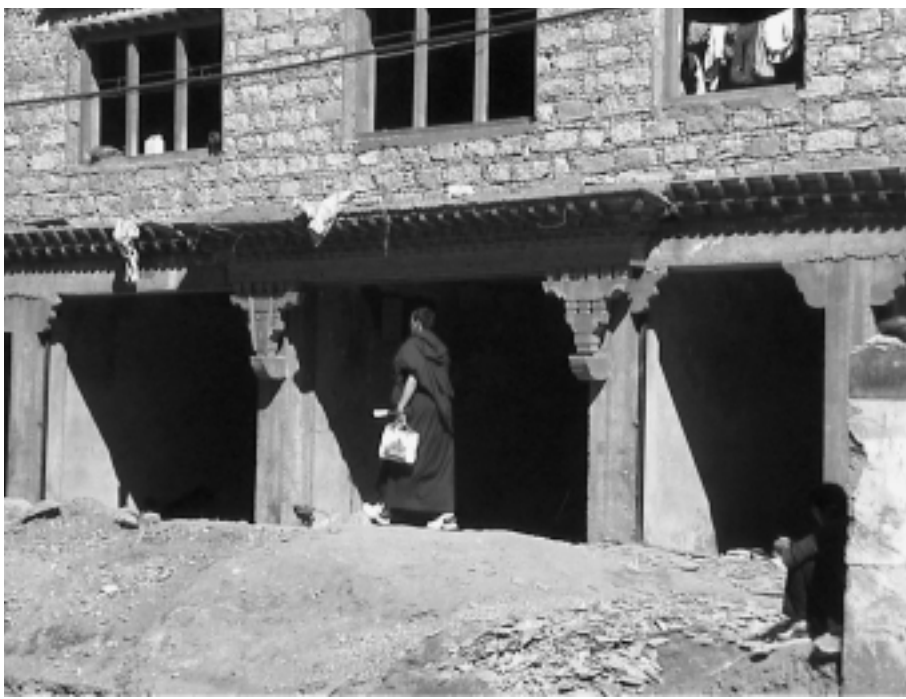
Als Reaktion auf die Abrissaktionen, die in Lhasa stattgefunden haben, forderte das Komitee einen Abbruchstopp, insbesondere im Stadtteil Shol. «Falls unter aussergewöhnlichen Umständen ein Abbruch erforderlich ist, sollte der Neubau im Einklang mit dem historischen Wesen des Stadtteils stehen. Der Vertragsstaat wird gebeten, das Weltkulturerbe-Komitee über seine Politik zur Erhaltung des historischen Stadtgefüges Lhasas in Kenntnis zu setzen.»

Die chinesischen Behörden wurden ebenfalls gebeten, geeignete Massnahmen zu ergreifen, um den Ergebnissen und Empfehlungen der «reaktiven Monitoringkommission in harmonisierter Weise Folge zu leisten. Ferner sollen die Behörden bis zum 1. Februar 2004 einen Fortschrittsbericht über die eingeleiteten Schritte und die langfristige Entwicklungsstrategie für die Erhaltung der Bausubstanz vorschlagen. Das Weltkulturerbe-Komitee will, dass der Bericht an seiner 28. Sitzung im Jahr 2004 zur Begutachtung vorliegt».

Der Potala Palast, der Jokhang Tempel und der Norbu Lingka Palast wurden unter der Sammelbezeichnung «Historisches Ensemble des Potala Palastes» zum Weltkulturerbe ernannt. Diese drei berühmten Gebäudekomplexe Lhasas wurden 1994, 1998 bzw. 2001 auf die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes gesetzt.

UN-Pressedienst, Genf

Übersetzung: Adelheid Dönges



Camouflage: Tragend sind hier die Betonsäulen und nicht die zur Verzierung angebrachte Holzverkleidung. Unsere spanischen Villen mit den Zierbalken lassen grüssen. Die Form täuscht Tradition vor.

Kommentar

UNESCO – endlich ein schlechtes Gewissen

da. Bemerkenswert und anerkennenswert ist, dass sich die UNESCO so deutlich, wie es ihr wohl möglich ist, an die Öffentlichkeit gewandt hat, und Kritik an der chinesischen Stadtentwicklung in Lhasa geübt hat. Immerhin stehen der Potala und seine Umgebung und der Jokhang sowie der Barkhor unter dem Schutz der UNESCO.

Traurig ist es dagegen, dass die UN-Organisation, die unter anderem für den Kulturgüterschutz zuständig ist, dies nicht schon vor acht Jahren getan hat, denn dann hätte der Lauf

der Altstadtzerstörung nicht die heute zu beobachtende drastische Entwicklung nehmen müssen. Im Dezember 1994 wurde der Potala und das zu seinen Füßen liegende Dorf Shöl ins UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen. In Missachtung der Schutzvereinbarung rissen die Behörden im Laufe des Jahres 1995 zwei Drittel des historischen Dorfes ab. Sie taten dies ungestraft. Die UNESCO nahm diesen Vertragsbruch mutlos hin, anstatt damit zu drohen, per Ende 1995 den Potala wieder aus der Liste des Weltkulturerbes zu entfernen. Damals hätte die einmalige Chance bestanden, eine Kulturveränderung in der Stadtentwicklungspolitik in Lhasa zu unterstützen, und aufzuzeigen, dass es neben der Restaurierung einzelner besonders wertvoller Symbolbauten vor allem darum geht, ganze Gebäudekomplexe und Altstadtbezirke mit ihrer typischen Stadtkultur zu schützen.

Geschichte wird ausradiert

Stadtentwicklung in Asien heisst heute in sehr vielen Fällen – Kunming und Singapur lassen grüssen –, Altes, scheinbar Wertloses abzureissen und in Glas, Kacheln und Beton etwas «Sauberes», «Modernes», wirtschaftlich Interessantes und Grösseres sprich Eindrücklicheres hinzustellen. Damit wird ein Stück Geschichte ausradiert, die Seele der Stadt geht verloren. In Europa besteht ein anderes Stadtentwicklungsverständnis, Altstädte werden generell intensiv gepflegt und identitätsstiftende Stadtkerne integral erhalten. Dieses Kulturverständnis brachte der von André Alexander und Pimpin de Azevedo gegründete Tibet Heritage Fund (THF) nach Lhasa. Zu unser aller Freude arbeitete das internatio-

Vorankündigung: Dia-Vortrag über die historische Stadt Lhasa

Dia-Vortrag über die historische Stadt Lhasa der Architekten Knud Larsen und Amund Sinding-Larsen, die das fundamentale Werk über die noch vorhandenen historischen Bauten Lhasas verfasst haben

Die Veranstaltung findet jeweils um 19.30 Uhr (Türöffnung: 19 Uhr) statt am:

27. Januar 2004 in **Basel-Riehen**, Haus der Vereine (Alte Kanzlei), Baselstrasse 43, Riehen

28. Januar in **Bern**, Schulwarte, Helvetiaplatz 2

29. Januar in **Zürich**, Volkshaus (Blauer Saal), Stauffacherstrasse 60

30. Januar in **Luzern**, Bahnhof, 1. Stock

Der Reinerlös wird zum Schutz von ausgewählten Kulturgütern in Tibet eingesetzt.

Veranstalter sind Sektionen der Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft unter der Leitung der Sektion Nordwestschweiz.

nal unterstützte Projekt erfolgreich nach diesem Verständnis mit den Behörden zusammen. Der Fund verfügte über ein grosses Fachwissen und die beste Erfahrung vor Ort, haben doch zu seinen besten Zeiten über 100 Handwerker für ihn gearbeitet. Ein abruptes Ende fanden die Aktivitäten durch die Schliessung in Lhasa und der Ausweisung der Leitung mit fadenscheinigen Argumenten, die wirtschaftliche und politische Interessen hätten kaschieren sollen.

Die UNESCO hätte es in der Hand gehabt, dem THF mit der Hebelwirkung ihrer eigenen Schutzobjekte wirksame Unterstützung zu bieten! Die andere Vision eines umgestalteten Lhasa hat sich nach der Ausweisung des THF, der heute in anderen Regionen tätig ist, mit aller Macht durchgesetzt: Entwicklung heisst Modernisierung, Modernisierung heisst

ICOMOS - der Weltkulturerbe-Berater der UNESCO

ICOMOS (www.international.icomos.org) wird in der Konvention über das Weltkulturerbe als eine der professionellen Berater-Organisationen des UNESCO Weltkulturerbe-Komitees anerkannt. Die Internetseite der Organisation besagt, dass sie für die Einschätzung kultureller Gebäude zur Aufnahme in die Liste des Weltkulturerbes zuständig ist und auch bei Berichten über den Stand der Erhaltung und die Verwaltung der bereits in die Liste eingetragenen Gebäude mitarbeitet. Dies bedeutet einerseits eine systematische Berichterstattung auf Ersuchen des Weltkulturerbe-Komitees oder der Regierungen der Länder, die Vertragsstaaten der Konvention sind, und andererseits die Erstellung von Expertisen über die in die Liste aufgenommenen Gebäude, deren kultureller Wert durch natürliche Einwirkungen oder menschlichen Einfluss bedroht ist.

Die Exilregierung zum Unesco-Schutz für Potala

Am 20. Dezember 1994 teilte die tibetische Regierung im Exil in einer Presseerklärung mit: «Es wäre historisch nicht korrekt, wenn die UNESCO den Potala Palast als historisches Denkmal der Chinesen eintragen würde. (...) Der Potala Palast ist ein tibetisches Kulturerbe, errichtet und erhalten vom tibetischen Volk. (...) Für den angemessenen Schutz des Palastes muss die UNESCO eine Möglichkeit zur Kontrolle der Schutzmassnahmen durch internationale Experten vor Ort schaffen. Ferner ist es unerlässlich, dass die Überwachung unter Einbeziehung der Tibeter und unter Berücksichtigung der tibetischen Tradition stattfindet.»

Abbruch, Expansion und Neubauten, die über dem Betonkern bestenfalls mit einer dünnen Lage von Natursteinen und Deko-Elementen etwas Tibetisches vorgaukeln. Nicht unser Verständnis von Altstadtsschutz! Immer noch gibt es Spuren der Tätigkeit des THF, indem die ehemaligen Partner jährlich noch ein paar alte Häuser nach seinen Vorgaben renovieren. Aber sie sind ohne Lobby.

Ein kraftvoller Auftritt der UNESCO ist gefordert!

Dies kann sich ändern, wenn die UNESCO nun kraftvoller auftritt. Die UNESCO-Vertreter der einzelnen Länder – darunter der Schweiz! – dürfen sich von den geschickten chinesischen Verhandlungsvertretern nicht über den Tisch ziehen lassen. Wir müssen die Schweizer Unesco-Kommission mobilisieren, damit sie in Paris bei der UNESCO-Zentrale den Schutz Lhasas durchsetzt. Die UNESCO muss den Finger auf den wunden Punkt legen und mit Sanktionsdrohungen verbundene Massnahmenpakete verabschieden. Konkret heisst das, dass die noch wenigen, aber verfallenden Häuser in Shöl – die durch den schlechten Zustand den Behörden geradezu für den Abriss prädestiniert erscheinen – restauriert werden müssen und für die Sanierung der Altstadtgebäude gemäss Liste der unter Schutz stehenden Objekte (Gemeinsame Liste der Behörden Lhasas und des Tibet Heritage Fund) die anerkannten Prinzipien der Restaurierung angewendet werden müssen.

Wenn dagegen die Entwicklung weitergeht wie bisher, wird der Besucher in ein paar Jahren kaum mehr merken, dass er in einer tibetischen Stadt ist oder er wird sich fragen, ob die Chinesen ein «Buddha-Land» eingerichtet haben.

Tibeter wollen freien Informationszugang



Demonstration von Tibetern am Weltgipfel über die Informationsgesellschaft in Genf

TA Aus Anlass des Menschenrechtstages am 10. Dezember protestierten rund 100 Tibeter und Tibetfreunde am Weltgipfel über die Informationsgesellschaft (WSIS), der in Genf stattfand. Sie kritisierten Chinas Informationspolitik über Tibet und zeigten ein grosses Banner mit den Worten «China! Tibet kann nicht zum Schweigen gebracht werden» vor dem Konferenzgebäude. Die Demonstrierenden riefen, dass die Zensur die Wahrheit nicht zum Verschwinden bringen könne. In jüngster Zeit hat die Unterdrückung von Tibetern, die sich für Freiheit und den Kulturerhalt einsetzen, zugenommen, und die Verbreitung von Informationen wird immer strikter kontrolliert. So gibt es beispielsweise keine Informationen über den Aufenthaltsort und das Wohlergehen des jungen Panchen Lama und vieler weiterer prominenter Tibeter. Die Tibeterorganisationen und Tibetunterstützungsgruppen riefen das WSIS dazu auf, das Recht der Völ-

ker auf freien Zugang zu Informationen zu bekräftigen. Dieser freie Informationszugang ist nicht nur in China, sondern auch in Tibet schwer beeinträchtigt. Gemäss Berichten aus Tibet verhängten lokale und regionale Behörden Einschränkungen beim Gebrauch des Internets und stören die tibetischen Radiodienste von Voice of America, Radio Free Asia und Voice of Tibet. Diese Kampagne gegen das Recht auf Information führt zu einer Atmosphäre der Angst und Einschüchterung unter Tibetern, die ausländische Radiostationen hören möchten. E-mails, Berichte und Diskussionsforen werden überwacht und nach verdächtigen Begriffen durchsucht. Selbst harmlose Wörter wie Tibet, Taiwan und Xinjiang gelten als verdächtig und bleiben im Filter hängen. Der UN-Berichtersteller für die Meinungsfreiheit warnte, dass eine übermässige Reglementierung des Internetgebrauchs den grossen Nutzen des Internets, der im freien Meinungsaustausch begründet ist, zunichte macht.

Nima Changten, die Sprecherin der Tibetorganisationen an der Demo, beschuldigte China, dass es das WSIS als Plattform zur Rechtfertigung der restriktiven Zensur nutzt. «Die Lage in Tibet zeigt, dass sich die chinesische Menschenrechtspolitik nicht bessert. Die internationale Gemeinschaft sollte sich nicht durch die chinesische Propaganda irreführen lassen, die besagt, dass die chinesische Regierung die Verwirklichung einer offenen Gesellschaft anstrebt.»

Schutz des kulturellen Erbes Tibets vor dem Bundesrat

Nationalrätin Maya Graf, Baselland, wendet sich mit einer parlamentarischen Anfrage an den Bundesrat und möchte wissen, was die Schweiz innerhalb und ausserhalb der UNESCO für den Schutz von Lhasa unternimmt. Wir werden Sie über die Antwort orientieren.

Gegen die Zerstörung der historisch wertvollen Altstadt Lhasas wird international in den letzten Jahren immer mehr protestiert. Trotzdem haben die chinesischen Behörden einen Monat vor der 26. UNESCO-Konferenz im Juni 2002, wo diese Zerstörung zur Sprache kam, eine Reihe historischer Gebäude in Lhasa abgerissen. Eine weitere grosse Sorge bereitet die unwiederbringliche Zerstörung von Kulturgut infolge fehlender oder schlechter Konservierung. Im UNESCO-Bericht 2001 heisst es, dass keine Dokumentations- und Konservierungsarbeit für Tausende von Thangka-Malereien und Büchern, die bis ins 11. Jahrhundert zurückreichen, geplant ist. Die Gefahr, dass dieses wertvolle Kulturgut den Termiten, Ratten oder der Feuchtigkeit zum

Opfer fallen könnte, oder auch dem Kunstraub, ist unerträglich.

Den Tibeterinnen und Tibetern in der Schweiz, aber auch grossen Teilen der Bevölkerung, welche das kulturelle Erbe Tibets schätzen, ist es ein wichtiges Anliegen, dass sich die Schweiz vermehrt für den tibetischen Kulturgüterschutz einsetzen würde. Ich bitte deshalb den Bundesrat, folgende Fragen zu beantworten:

1. Welchen Beitrag leistet die Schweiz im Rahmen der Unesco oder aus Eigeninitiative zum Kulturgüterschutz in Lhasa?
2. Was kann die Staatengemeinschaft, was kann die Unesco zur Verbesserung des Schutzes der Altstadt von Lhasa und der herausragenden Baukomplexe weiter tun?
3. Wer trägt allenfalls die finanziellen Lasten dieses Kulturgüterschutzes?
4. Wäre es möglich, dass die Schweiz ihr grosses Knowhow und ihre Hilfe zur Konservierung von Seidenthankas, alten Schriften etc. einbringen könnte?
5. Wie könnte im Bereich des Kulturgüterschutzes die Zusammenarbeit mit den chinesischen Behörden verbessert werden?

Ermutigendes von chinesischen Dissidenten

An der Konferenz der Tibetunterstützungsgruppen in Prag nahm auch eine Gruppe von chinesischen Dissidenten teil. Der Prominenteste unter ihnen war Chen Q. Cao, Autor und ehemaliger Redaktor einer Zeitung in Shenzhen. Er betonte die Notwendigkeit, dass die Tibeter die Menschen in China ansprechen und überzeugen. Er sei sich sicher, dass man die Herzen seiner Landsleute erreichen und sie für die Wahrheit gewinnen könne. Auch Chinesen werde es klar werden, dass Tibet einmal ein unabhängiger Staat gewesen sei, der widerrechtlich besetzt wurde.

Intensive Konferenz der Tibet-Unterstützungsgruppen in Prag



Gruppenbild am Treffen der Unterstützungsgruppen in Prag

Eindrückliche Reden des Dalai Lama, Vaclav Havel, Samdong Rinpoche leiteten die vierte internationale Konferenz der Tibet-Unterstützungsgruppen vom 18. bis 21. Oktober 2003 in Prag ein. Die zahlreichen internationalen TeilnehmerInnen stellten viele Projekte zur Unterstützung Tibets vor, führten interessante Diskussionen in Workshops und bekräftigten den Willen zur intensiveren Zusammenarbeit und Vernetzung der Unterstützungsarbeit.

260 TeilnehmerInnen aus 47 Ländern und allen Kontinenten nahmen an der vierten internationalen Konferenz der Tibet-Unterstützungsgruppen in Prag teil. Die inspirierende Eröffnungssitzung war geprägt durch Reden wichtiger Persönlichkeiten. Der Dalai Lama dankte auch im Namen des tibetischen Volkes den Unterstützungsgruppen für ihre Arbeit und unterstrich, dass diese Arbeit für die Aufmerksamkeit und Wahrnehmung der Tibetfrage in der Welt von grosser Wichtigkeit sei und sicher auch mitgeholfen habe, die Besuche seiner beiden Vertreter in China zu ermöglichen. Er fühle sich durch diese ersten Kontakte mit den chinesischen Behörden ermutigt. Weiterhin verfolge er seinen seit 1974 eingeschlagenen Kurs des «mittleren Weges», das heisst eine echte tibetische Selbstbestimmung innerhalb des politischen Rahmens der Volksrepublik China zu erreichen. Die Unabhän-

gigkeit von China sei nicht seine Priorität.

Der frühere Präsident der Tschechischen Republik Vaclav Havel betonte, dass der gewaltlose Kampf Tibets seine Bewunderung und Unterstützung habe und dies auch ein Grund dafür sei, dass er 1990 als neugewählter Präsident der befreiten Tschechoslowakei den Dalai Lama als ersten Staatsgast eingeladen hatte. Seither hätten sie sich noch oft getroffen und er freue sich, im «Ausstrahlungsfeld» des Dalai Lama zu sein. Seine Kritiker hätten damals zwar gewarnt, dass dadurch die wirtschaftlichen Beziehungen zu China leiden könnten. Doch dies sei nicht eingetroffen.

Otto Graf Lambsdorff, Präsident der Friedrich-Naumann-Stiftung, wies vor allem auf die neuen demokratischen Strukturen innerhalb der tibetischen Regierung im Exil hin, welche nicht die Loslösung von China suche,

sondern eine für beide Seiten befriedigende Beilegung des Konflikts. Die Friedrich-Naumann-Stiftung pflichte dieser ausgewogene Strategie bei und unterstütze sie auch finanziell, z.B. durch Übernahme der Kosten dieser Konferenz.

Nach diesem eindrucklichen Morgen war harte, aber gut strukturierte Arbeit in den verschiedenen thematischen Workshops angesagt. Während der drei Tage blieb keine Zeit, das Konferenzhotel für einen Pragbummel zu verlassen. Die anregenden Diskussionen, die Erfahrungen von Konferenzteilnehmern aus den verschiedenen Kontinenten waren allerdings eine eindruckliche Entschädigung. Nicht überall haben die Gruppen so viel Unterstützung wie in der Schweiz, schlicht deshalb, weil in Südafrika, Nicaragua oder Litauen die Menschen mit unglaublich vielen eigenen Problemen konfrontiert sind. Trotzdem ist es toll, dass es beispielsweise in Lateinamerika viele, wenn auch kleine Unterstützungsgruppen gibt.

Die Workshops waren in thematische Schwerpunkte eingeteilt:

1. Politische Initiativen
2. Menschenrechte
3. Entwicklungsprogramm in Westchina
4. Olympische Spiele 2008

Interessant und bemerkenswert waren auch die Ausführungen einer Gruppe von chinesischen Dissidenten, die an der Konferenz teilnahmen (siehe Textkasten S. 12).

Es würde zu weit führen, die vielen vorgeschlagenen und diskutierten Ideen und Wege aufzulisten. Immer wieder wurde aber betont, die Vernetzung der Gruppen müsse verstärkt und einige Aktionen müssten weltweit koordiniert durchgeführt werden, damit mehr politischer Druck entsteht. Vorerst gilt es aber finanzielle Mittel zu finden für das ITSGN, das internationale Tibet-Unterstützungs-Netzwerk. Im Anschluss an das Treffen der Unterstützungsgruppen fand eine Versammlung des International Tibet Support Group Network statt. Dieses Netzwerk, dem sich inzwischen rund 100 Gruppierungen angeschlossen haben, bemüht sich um eine dauerhafte und intensivere Koordination unter den Unterstützungsgruppen. Ins Ko-Präsidium dieser Organisation wurden Andrew Preston (Norwegen) und Nima Dorjee (Kanada) gewählt.

Einige Aktionen anderer Gruppen haben wir in angepasster Form für die Schweiz übernommen, z.B. die Kailash-Kartenaktion an unseren UNESCO-Vertreter, die Karten-Unterstützung für den zum Tode verurteilten Tenzin Delek Rinpoche und die Flaggenaktion vom 10. März.

Die Konferenz schloss mit der Hoffnung, dass der gewaltlose Weg des Dialogs zu einer guten Lösung für die tibetische und die chinesische Seite führen möge und damit ein Zeichen setzen könne in einer Welt, wo Konflikte immer mehr mit Waffengewalt ausgetragen werden.

Die GSTF war mit drei Personen an den intensiven Diskussionen vertreten: Wangpo Tethong (Präsident), Ruth Gonseth (Vize-Präsidentin) und Dechen Emchi-Kaning (Vorstandsmitglied).

Ruth Gonseth und Wangpo Tethong

Studie basierend auf einer Befragung von Schülern und Lehrpersonen der Tibeterschulen

Empfehlung zur Gründung einer Pädagogischen Kommission der Tibeterschulen in der Schweiz

da. Die Tibeterschulen in der Schweiz sind neben dem Einfluss der Familie entscheidend dafür, dass die tibetische Kultur und Identität von Generation zu Generation übertragen werden kann. Die Tibeter haben grosse Anstrengungen unternommen, um auf freiwilliger Basis acht Schulen aufzubauen und zu betreiben. Doch vieles könnte noch verbessert werden, wie Karma Lobsang, Pädagogikwissenschaftlerin, und Doris Vidalis nach einer Umfrage bei Lehrpersonen sowie Schülern und Schülerinnen der Tibeterschulen feststellten.



Schulbücher aus Indien sind hierzulande nicht immer geeignet

Karma Lobsang und Doris Vidalis

In der Schweiz haben neben Kindern, deren Herkunftssprache nicht der Unterrichtssprache der Volksschule entspricht, auch tibetische Kinder und Jugendliche seit den siebziger Jahren die Gelegenheit, zusätzlichen Unterricht der Tibeterschulen zu besuchen, um sich Kenntnisse in Sprache und Kultur zu erwerben. Der Unterricht wird von Eltern und/oder den entsprechenden Ortschaften der Tibeter Gemeinschaft finanziert.

Die Notwendigkeit einer gezielten Koordination und Entwicklung der einzelnen Tibeterschulen wurde in den letzten Jahren verstärkt wahrgenommen.

Eine kantonale Studie stellt Mängel fest

Eine Umfrage der Pädagogischen Abteilung des Bildungsdirektion des Kantons Zürich hatte bereits 1991 im Bericht «Kurse in tibetischer Sprache und Kultur im Kanton Zürich» auf «Mangel an geeigneten Lehrmitteln; Unterschiede zwischen der tibetischen (Unterrichts)tradition und der Schweizer Schule; Mehrklassenunterricht; verschiedene Leistungsstufen in einer Gruppe» hingewiesen. Für die zukünftige Entwicklung der Tibeterschulen wurde im gleichen Bericht die Beibehaltung der Eigenleistungen empfohlen und Hilfe bei der Beschaffung von Lehrmitteln und Lehrmaterial sowie Fortbildungskurse angeboten.

Der Unterricht sollte der Aufsicht sowohl einer tibetischen Schulkommission als auch der Bezirks- und Gemeindeschulpflege unterstehen. Die Anstellung der Lehrkräfte würde weiterhin durch die bisherigen Strukturen der Tibeterschulen erfolgen, gleichzeitig wurden aber auch konkrete Forderungen gestellt: «Verstärkte Koordination und Zusammenarbeit: dies gilt sowohl für die Zusammenarbeit

der Lehrkräfte untereinander, wie auch der Lehrkräfte mit der Bildungsdirektion; Teilnahme an den von der Bildungsdirektion durchgeführten Fortbildungsveranstaltungen für Muttersprachlehrer; Entsendung von Vertretungen in die gemischten pädagogischen Gremien, in welchen Muttersprachlehrer und -lehrerinnen der verschiedenen Länder und Minderheiten vertreten sind (Pädagogische Kommission der Kurse in Heimatlicher Sprache und Kultur); soweit noch notwendig, Erlernen der deutschen Sprache. Die Möglichkeit dazu wird in einem Deutschkurs für Lehrer der heimatlichen Sprache und Kultur des Pestalozzianums geboten.»

Dieser Bericht wurde damals verfasst, um eine finanzielle Unterstützung der Tibeterschulen zu überprüfen. Unabhängig von der Finanzierungsfrage wurde anlässlich eines Lehrerbildungstages für tibetische Lehrpersonen 1991 eine methodisch-didaktische Gruppe für den tibetischen Muttersprachunterricht gegründet. Diese Arbeitsgruppe setzte sich aus fünf tibetischen Lehrern und einer Schweizer Lehrerin, die für 100 Stunden entschädigt wurde, zusammen. Am Ziel orientiert, Ideen für den Unterricht rasch in die Praxis umzusetzen, liess die Arbeitsgruppe speziell linier-tes Papier für den Schreibunterricht drucken und ein Memoryspiel zur Erlernung tibetischer Buchstaben herstellen und gab eine Tonbandkassette mit tibetischen Erzählungen heraus. Nachdem der Finanzierungsantrag 1992 abgelehnt worden war, löste sich auch die methodisch-didaktische Gruppe auf, da die notwendigen finanziellen Mittel fehlten, um einerseits den Lohnausfall der Lehrpersonen zu decken und andererseits die Projekte zu realisieren.

Aufgeschobene Gründung einer tibetischen Schulkommission

Fünf Jahre später beschloss das Tibetische Lokalparlament in der Schweiz die Gründung einer Schulkommission (siehe Bericht von Karma Lobsang in TA Nr. 82) zur Koordination der Tibeterschulen. Als Aufgaben einer zu gründenden Schulkommission wurden damals die Erstellung eines einheitlichen Lehrplans für alle Tibeterschulen in der Schweiz, die Gründung neuer Tibeterschulen, die Herausgabe neuer Lehrmittel sowie die Ausstellung eines Leistungszertifikats an Abgängerinnen und Abgänger der Tibeterschulen durch das Erziehungsdepartement der Exilregierung formuliert. Die vom Lokalparlament vorgeschlagenen Kommissionsmit-



Emsig lernender Schüler in Tibet Fotos: D. Siegrist

glieder waren jedoch nur zu einer Zusammenarbeit bereit, falls die Gründung einer solchen Schulkommission von allen Tibeterschulen befürwortet würde und die Aufgabenstellung klar formuliert sowie realisierbar sei.

Um den damaligen Koordinationsbestrebungen eine weitere Entscheidungsgrundlage zu liefern, haben wir alle Tibeterschulen (Glarus, Flawil, Rapperswil-Jona, Horgen, Rikon, Wädenswil und Zürich) um eine Stellungnahme gebeten und gleichzeitig die allgemeine Situation in den Tibeterschulen untersucht. Nebst Gesprächen mit Schulleitern und Lehrpersonen wurden auch Urteile von Schülerinnen und Schülern sowie von Schulabgängerinnen und Schulabgängern erhoben.

Befragung von Schülern und Lehrpersonen

Bei der Befragung der Schülerinnen und Schüler ging es uns darum, die Wahrnehmung der Schulen durch die Kinder und Jugendlichen sowie deren Einstellung zum Erwerb der tibetischen Sprache und Kultur zu erfassen. Ihre Antworten zeigten klar, dass sie den Besuch des Unterrichts der Tibeterschule sowohl als eine persönliche als auch eine politisch-soziale Notwendigkeit einschätzten. Einerseits leistet der Unterricht ihrer Ansicht nach einen wichtigen Beitrag zur mehrkulturellen Identitätsbildung und fördert eine politische und emotionale Zugehörigkeit zur tibetischen Gemeinschaft. Andererseits berufen sich die Kinder und Jugendlichen auf ihre Verantwortung, die tibetische Sprache und Kultur zu erhalten, sie werten dieses Wissen auch als einen Bestandteil der tibetischen Freiheitsbewegung und möchten ihre Kompetenzen in der Herkunftssprache und -kultur an ihre Nachkommen weiter vermitteln. Der Unterrichtsbesuch selbst wird jedoch als zusätzliche Belastung mit Hausaufgaben und Prüfungen erlebt. Vor allem die Unterrichtsmethode in Form von repetitiven Unterrichtsansätzen wie Schreiben, Lesen und Nachsprechen werden negativ gewertet. Teilweise wird auf mangelnde Deutschkenntnisse der Lehrpersonen hingewiesen.

Die Befragung von Schulleitungen und Lehrpersonen bezog sich auf strukturell-organisatorische Aspekte, auf Fragen der Unterrichtsinhalte sowie der Unterrichtsgestaltung, der Kooperation und Kontakte inner- und aus-

serhalb der eigenen Tibeterschule, auf Zukunftsvorstellungen und -wünsche sowie auf die Stellungnahme zum Beschluss des Lokalparlaments. Als strukturell-organisatorische Schwierigkeit wird beispielsweise genannt, dass man die Anzahl Unterrichtslektionen von einer bis zwei Stunden pro Woche erhöhen müsse, um einen Lernerfolg zu erzielen. Als weiteres Problem wird die Rekrutierung von Lehrpersonen und Schulleitungen gesehen. Was die Unterrichtsinhalte betrifft, so lassen sich die Ziele des Unterrichts zusammenfassen als Einführung in die tibetische Schrift und Sprache sowie in die Einführung in die Werte des tibetischen Buddhismus. Je nach Schule werden die Schwerpunkte unterschiedlich gesetzt.

Der Aufbau und die Inhalte der Lehrmittel der Exilregierung und des Tibetan Children's

Village in Dharamsala, welche für die tibetischen Schulen in Indien und Nepal konzipiert sind, werden als zu anspruchsvoll beurteilt. Die Inhalte würden die Kinder selten ansprechen.

Lehrpersonen auf sich alleine gestellt

Einzelne Lehrpersonen haben deshalb auch eigene Arbeitsblätter erarbeitet. Dann wird bemängelt, dass die Eltern mit den Kindern nicht konsequent Tibetisch sprechen und deshalb viele Kinder zu geringe Tibetischkenntnisse haben, um dem Unterricht folgen zu können. Schwierigkeiten beim Spracherwerb werden vor allem in der Aussprache, den Tonhöhen, dem Unterschied zwischen Schrift- und Umgangssprache sowie der Nicht-Trennung der Wörter erkannt. Zudem kann festge-



Schüler und Eltern müssen bei uns motiviert sein

Fortsetzung auf Seite 16

Kurz- und langfristiges Massnahmenpaket zur Verbesserung der Tibeterschulen

Kurzfristige Massnahmen

1. Leistungszertifikat konkretisieren, Notengebung überdenken und Noteneintrag fordern:

a. Die Mehrheit der Befragten sprach sich für die Ausstellung eines Leistungszertifikates an AbgängerInnen der Tibeterschulen aus. Es müsste von den Betroffenen genauer bestimmt werden, über welche Inhalte ein solches Zertifikat Auskunft geben soll.

b. Die Schülerleistungen werden in den Tibeterschulen der Schweiz, im Unterschied zur Schweizer Notenskala grösstenteils anhand von Prozentverteilungen gemäss dem indisch-englischen Notensystem beurteilt. Zu diskutieren wäre, welches Notensystem hierzulande sinnvoller ist.

c. Vor allem in den Urteilen der Schülerinnen und Schüler aber auch in den Äusserungen von Schulleitungen und Lehrpersonen zeigt sich, dass die Rahmenbedingungen der jährlichen Prüfungen in Frage gestellt werden. Insbesondere die starke Bewertung der Schönschrift wäre zu überdenken.

d. Nur ein kleiner Teil der Tibeterschulen nimmt die Möglichkeit wahr, die Note des Besuches der Tibeterschule ins Zeugnis der Regelschule eintragen zu lassen. Der Noteneintrag kann positive Wirkung auf die Einstellung der Schülerinnen und Schüler gegenüber dem Unterricht der Tibeterschulen haben. Gleichzeitig sollten Lehrpersonen der Regelschule die zusätzliche Leistung der Schülerinnen und Schüler in ihrer Herkunftssprache auch bei Selektions- und Promotionsentscheiden miteinflussen lassen. Deshalb wäre es sinnvoll, den Noteneintrag ins Schulzeugnis der Regelschule einzufordern.

2. Kooperation und Kontakte auf allen Ebenen fördern

a. Die Lehrpersonen tauschen ihre Unterrichtserfahrungen selten bis nie aus. Ein inhaltlicher Austausch zwischen Lehrpersonen müsste auch hinsichtlich eines allgemeinen Wohlbefindens sowie zur Vertretung gemeinsamer Interessen gegenüber Ausstehenden gefördert werden.

b. Einzelne Lehrpersonen setzen nebst den tibetischen Lehrmitteln aus Indien weitere Unterrichtsmaterialien ein und erarbeiten eigene Arbeitsblätter. Ein Austausch der Unterricht eingesetzten Unterlagen müsste gefördert werden.

c. Alle befragten Tibeterschulen wünschen sich eine bessere Zusammenarbeit mit den Eltern. Zumal so die Motivation der Schülerinnen und Schüler verbessert werden könnte. Daher scheint es wichtig, die Elternkontakte auch in den Tibeterschulen vermehrt zu fördern. Beispielsweise könnten Weiterbildungen über die Möglichkeit, die Kinder bei den Hausaufgaben zu unterstützen, organisiert werden;

d. Damit die Tibeterschulen eine breitere Unterstützung erhalten, wäre eine Orientierung der Tibetergemeinschaft und insbesondere der Eltern über die Bedeutung des Unterrichts der Tibeterschule für den Schulerfolg und die Identitätsbildung tibetischer Kinder und Jugendlichen hilfreich.

e. Kontakte zu den kantonalen Erziehungsdepartementen sind in keiner der befragten Tibeterschulen vorhanden. Um die Integrationsmöglichkeiten des Unterrichts der Tibeterschulen in die kantonalen Schulsysteme abzuklären, sollte der Kontakt zu den betreffenden Institutionen hergestellt werden.

3. Methodisch-didaktische Weiterbildungskurse organisieren:

a. Eine Einführung der Lehrpersonen der Tibeterschulen in neue Lehr- und Lernformen kann dazu dienen, den Unterricht abwechslungsreich zu gestalten.

b. Da immer mehr tibetische Kinder bei Eintritt in die Tibeterschule nicht genügend Tibetisch sprechen und verstehen, wäre es sinnvoll, die Lehrpersonen in Methodik und Didaktik des Tibetischen als Fremdsprache einzuführen.

4. Unterrichtsinhalte an Rahmenthemen kantonalen Lehrpläne der Schweiz anpassen:

a. Damit die Inhalte des Unterrichts der Tibeterschulen der Lebenssituation der tibetischen Kinder und Jugendlichen in der Schweiz entsprechen, scheint es wichtig, nebst der Alphabetisierung und der Einführung in buddhistische Werthaltungen vermehrt Rahmenthemen kantonalen Lehrpläne zu behandeln.

5. Sich auf Empfehlungen der Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) zuhauenden der Kantone berufen

a. Um Mietkosten einsparen zu können, sollen die betreffenden Schulgemeinden bzgl. Nutzung der Schulräume angefragt werden.

b. Anträge stellen zur Nutzung von Unterrichts-

mitteln (Kopierer, Hellraumprojektor etc.) sowie Unterrichtsmaterial (Kreide, Papier, etc.).

Langfristige Massnahmen

1. Lehrplan erarbeiten:

a. Erstellen eines Rahmenlehrplans für alle Tibeterschulen mit dem Ziel der Stärkung der mehrkulturellen Identitätsentwicklung und der Förderung einer besseren Integration und Annäherung an die kantonalen Schulsysteme;

b. Ein gemeinsamer Lehrplan würde die für alle Tibeterschulen gültigen Ziele enthalten, die allenfalls dann auch gemeinsam geprüft werden könnten.

2. Neue Lehrmittel entwickeln und Fremdsprachendidaktik einbauen:

a. Schaffung einer Arbeitsgruppe zur Entwicklung neuer Lehrmittel, Video- und Audiokassetten, welche eine interkulturelle Orientierung beinhalten. Dies bedeutet im Konkreten eine Anpassung der Unterrichtsinhalte an die westlich-tibetische Alltagsrealität der Kinder und Jugendlichen;

b. Vereinfachen der tibetischen Sprachvermittlung durch die Berücksichtigung der Methoden einer Fremdsprachendidaktik. Anwendung der Umgangssprache in phonetischer und gleichzeitig in tibetischer Schrift sowie die Einführung der Trennung von Wörtern überprüfen;

c. Die neuen Lehrmittel können in einer Übergangsphase in Ergänzung zu den vorhandenen Lehrmitteln der Tibetischen Exilregierung sowie des Tibetan Children's Village eingesetzt werden.

3. Neue Tibeterschulen gründen:

a. Nach Bedarf kann die Kommission eine Neueinführung des Unterrichts aktiv unterstützen (Bedürfnisabklärung gemäss einer Kriterienliste zur Gründung neuer Tibeterschulen).

4. Finanzbeschaffung festlegen:

a. Die Finanzbeschaffung soll durch das Lokalparlament bzw. die Tibeter Gemeinschaft in der Schweiz sichergestellt werden, um die langfristigen Ziele der Tibeterschulen realisieren zu können.

Des weiteren wurden Massnahmen zur Förderung der Zusammenarbeit mit der Volksschule sowie Forderungen zur Unterstützung durch Inspektorate formuliert. Diese sind in diesem Artikel aus Platzgründen nicht aufgeführt.

stellt werden, dass die Lehrpersonen wenig Kontakt untereinander haben und die Zusammenarbeit mit den Eltern ebenfalls gering ist. Gemeinsame Aktivitäten und inhaltlicher Austausch mit anderen Tibeterschulen, mit der Volksschule sowie Kontakte mit dem Erziehungsdepartement der Exilregierung sind ebenfalls kaum vorhanden.

Die Zukunft der Tibeterschulen hängt gemäss den Einschätzungen der Schulen selbst vor allem von drei Punkten ab: von der Unterstützung durch die gesamte Tibeter Gemeinschaft und die Eltern sowie von der Qualität der Lehrmittel. So wird auch fast einstimmig eine Anpassung der Lehrmittel an Schweizer Verhältnisse gefordert, um den Bedürfnissen der tibetischen Kinder in der Schweiz gerecht zu werden.

Die Mehrheit der Befragten befürwortet den Beschluss des Lokalparlamentes und stimmt einem einheitlichen Lehrplan zu, erachtet die Erarbeitung neuer Lehrmittel als notwendig und hat nichts gegen ein Leistungszertifikat der Exilregierung einzuwenden. Einzig die Gründung neuer Tibeterschulen wurde als eine sehr schwierige Aufgabe gewertet. Die Befragten schätzen eine Verbesserung der Lage in den bestehenden Tibeterschulen als realistischer ein.

Forderung nach einer Institutionalisierung der Tibeterschulen

Aufgrund der Befragungsergebnisse haben wir der Tibeter Gemeinschaft in der Schweiz vorgeschlagen, den damaligen Beschluss des Lokalparlamentes wieder aufzugreifen und eine Pädagogische Kommission der Tibeterschulen in der Schweiz zu gründen. Wir sind der Überzeugung, dass eine Institutionalisierung der Tibeterschulen in der Schweiz sich in jeder Hinsicht auf die momentane Lage der Tibeterschulen positiv auswirken wird. In der Annahme, dass

- eine langfristige Fortführung des Unterrichts der Tibeterschulen angestrebt wird;
- eine reale Chance für die Erhaltung und Weiterentwicklung der tibetischen Sprache und Kultur in der Schweiz bestehen soll;
- Kinder und Jugendliche tibetischer Herkunft in ihrer mehrkulturellen Sozialisation gestützt werden sollen;
- die Förderung einer besseren Integration und Annäherung an das Schweizer Schulsystem angestrebt wird,

haben wir der Tibeter Gemeinschaft in der Schweiz im Dezember dieses Jahres einige kurzfristige sowie langfristige Massnahmen (siehe Textkasten) vorgeschlagen, um die Situation der Tibeterschulen zu verbessern (vgl. auch. Interview mit Lobsang Zatul im TA Nr. 82). Die Verantwortung für die Umsetzung dieser Aufgaben würde bei einer zu gründenden Pädagogischen Kommission der Tibeterschulen in der Schweiz liegen.

Die vorgeschlagenen Massnahmen betrachten wir als eine Diskussionsgrundlage für die jetzigen Amtsträgerinnen und -träger der Tibeter Gemeinschaft in der Schweiz, um die Koordinationsbestrebungen der Tibeterschulen in der Schweiz weiterzuverfolgen.

Kontaktadresse für weitere Informationen: lobsang@sis.unibe.ch

Grosses Fest zum Jubiläum 15 Jahre Tibetische Frauenorganisation



Die ehemaligen Präsidentinnen der TFOS v.l.n.r. T.Bhusetsang, K.Phünkang, Allicance F--Präsidentin S.Boner, D. Gyaltang und P. Memmishofer
Foto: TFOS

Am 22. November 2003 feierte die Tibetische Frauenorganisation in der Schweiz (TFOS) ihr 15-jähriges Bestehen im Schulhaussaal in Rikon. Es war ein abwechslungsreicher Abend, der von traditioneller und moderner tibetischer Musik erfüllt war. Die TFOS leistete und leistet einen wertvollen Beitrag zum Erhalt der tibetischen Kultur und macht diese mit Anlässen weit über die eigene Volksgruppe bekannt.

Um 15 Uhr eröffneten wir das Programm. Zahlreiche wichtige Personen der Tibetergemeinschaft, wie der Repräsentant S. H. des Dalai Lama, Chhime R. Chhoekeyapa (Grussadresse siehe separater Artikel), der Abgeordnete des tibetischen Exilparlamentes, Tsering D. Sangling, die Mönchsgemeinschaft und alle mit der TFOS verbundenen Organisationen und Freunde nahmen am Fest teil.

Nach der Eröffnungsansprache der Vizepräsidentin Tashi Ngingthatshang sangen die Vorstandsmitglieder, die TFOS-Tanzgruppe und die Sektionsleiterinnen ein Begrüssungs-

lied. Musikalisch ging es weiter mit unserem Stargast aus Amerika Tschung la. Danach berichtete unsere Präsidentin Tsewang Taksam über die Höhepunkte in der 15jährigen Geschichte der TFOS. Weitere Darbietungen folgten von der TFOS-Tanzgruppe, der Sängerin Drogmo und TFOS-Sektionen. Später folgten die Verdankungen aller ehemaligen TFOS-Präsidentinnen.

Nach dem feinen Abendessen um 20 Uhr ging es musikalisch weiter mit diversen Interpreten wie Tschung la, Nangma und Dechen Shak. Des weiteren stellten Drukkyi und Yang-



Die T. Nyingthatsang Band schien mit ihrem Schritt in die Moderne auch Seiner Heiligkeit Freude zu bereiten
Foto: D. Rudinger

Vorankündigung:

14. Januar, 19.30 Uhr, reformiertes Kirchgemeindehaus, Zürich-Witikon, Diavortrag mit Cestmir Lukes: Mit einer Yakkarawane durch den Transhimalaya, Fotoausstellung in Witikon, Apéro mit TFOS (siehe S. 27)

24. Januar, Tibetanlass in Mendrisio/TI mit Associazione Svizzera Tibet

kyi Nelung die Arbeit der Tanzgruppe vor. Ein kurzer Rückblick wurde vorgetragen. Danach führten Ngawang Gangshontsang, Lhamo Gangshontsang und Rilü Lhankang ein Theaterstück vor. Das Stück erzählte das traurige Leben der Nonne Ngawang Sandröl. Ein Höhepunkt war der Auftritt von Tschung la mit der T. Ngingthatsang Band. Innert kürzester Zeit begeisterten sie das Publikum und sie schafften es mühelos, das Publikum mitzureissen. Einen festlichen Touch bekam der Anlass für die rund 300 Anwesenden nicht zuletzt durch das herrliche Dessertbuffet von Norbu Lhankang. Gegen Ende des Abends fand die Verlosung der Tombola-Hauptpreise statt. Tolle Preise warteten auf die Gewinner. Zum Schluss wurde das Publikum aufgefordert, auf der Bühne den bekannten Gorsche zu tanzen. Um Mitternacht ging der reich befrachtete Anlass zu Ende. Der Vorstand bedankt sich bei allen Sektionen, Mitgliedern und HelferInnen für ihren tollen Einsatz, und ihren Anteil am Gelingen dieses Festes.

Für den Vorstand Tseten Bhusetshang

Grusswort des Tibet Bureau in Genf

Zu ihrem 15. Gründungstag möchte ich der Tibetischen Frauen-Organisation in der Schweiz (TFOS) meine besten Grüsse übermitteln.

Unter den zahlreichen tibetischen Organisationen zählt die TFOS zu jenen, die die Stimme der Frauen Tibets repräsentiert und sich u.a. dafür einsetzt, eine breitere Öffentlichkeit für das Anliegen des tibetischen Volkes zu gewinnen, und darüber hinaus sein kulturelles Erbe und seine kulturelle Identität zu bewahren und zu fördern versucht. Gleichzeitig ist sie bemüht, ihren Beitrag zu leisten, um die Tibeter in der Schweiz durch Integration zu guten Bürgern ihres Gastlandes zu machen.

Die TFOS hat nicht nur in der Schweiz, sondern auch in den benachbarten europäischen Ländern durch ihren Beitrag für die tibetische Kultur eine beispielhafte Arbeit geleistet. Sie unterstützt auch Wohlfahrtsprojekte für Tibeter in Indien. Ich bin zuversichtlich, dass ihre lobenswerte Arbeit weiterhin fortgeführt wird.

Im Namen S.H. des Dalai Lama und der Central Tibetan Administration in Exile möchte ich der TFOS und ihren Mitgliedern für ihren Beitrag für die Sache Tibets meinen tiefen Dank aussprechen.

Der TFOS wünsche ich viel Erfolg.

*Chhime R. Chhoekyapa, Repräsentant
Seiner Heiligkeit des Dalai Lama*

Reiches Unterhaltungsprogramm am TFOS-Fest

Der Stargast aus Amerika, Tschung, eroberte im Sturm alle Frauenherzen

Foto: DR

DR Tosender Applaus. Der Sänger Tschung betritt zum fünften Mal die Bühne und fordert das Publikum auf, zusammen mit ihm den Refrain seines Freiheitslieds zu singen. Und wieder fliegen dem kämpferischen Mann mit der sanften Stimme die Herzen aller Frauen zu.



Ein Zuschauer hält das Geschehen auf der Bühne mit seiner Videokamera fest Foto: DR

Das Rahmenprogramm des Festes zum 15-jährigen Bestehen der Tibetischen Frauenorganisation Schweiz TFOS hatte für jeden Geschmack etwas zu bieten. Wer hätte gedacht, dass die heutige tibetische Musik so vielfältig ist? Neben klassischer Volksmusik, wie sie die Gruppe Nangma darbot, waren Tibetpop der Flüchtlinge Tsegön, Drogmo und Tenzin zu hören, Dechen Shaks leise Mantras und moderne Musik der T. Nyingthatsang Band, die nicht nur die jugendlichen Zuhörer begeisterte. Die TFOS-Tanzgruppe ehrte ihren langjährigen Tanzlehrer; zu welcher Leistung er die Gruppe gebracht hatte, war an zwei Volkstänzen zu bewundern.

www.tibetfocus.com
ཡུལ་འོད་མཐུན་གྲོགས་ཚོགས་པ། INFOS DER GSYF GESELLSCHAFT
SCHWEIZERISCH-TIBETISCHE FREUNDSCHAFT

Die TFOS gedachte auch der endlich in Freiheit lebenden Ngawang Sangdrol, die im Frühsommer in der Schweiz zu Besuch gewesen war, und das auf besondere Art: drei Mitglieder der TFOS-Theatergruppe führten ein speziell für diesen Abend verfasstes tibetisches Theaterstück auf.

Dass die Tombola-Verlosung am Schluss eine der Hauptattraktionen des Abends war, ist bestimmt nicht irgendwelchen Mängeln des Unterhaltungsprogramms anzulasten. Der Grund für das grosse Interesse war der Hauptpreis: ein Flug nach Delhi.

Tschung – ein tibetischer Star

DR Tashi D. Sharzur, Künstlername Tschung, ist in Dharamsala aufgewachsen. Mit neun Jahren begann er eine Ausbildung als Musiker und Tänzer beim Tibetan Institute of Performing Arts TIPA, an dessen erster Auslandstournee er teilnahm. 1988 gründete er zusammen mit anderen in San Francisco die tibetische Tanz- und Operngruppe «Chaksampa». 1996 erhielt Tschung den Master of Arts. Seine Stimme ist unter anderem im IMAX-Film «Everest», im Dokumentarfilm «Tibet's Stolen Child» sowie in der Amnesty-International-Produktion mit Palden Gyatso zu hören. Tschung hat zwei CDs aufgenommen, «Yarlung, tibetische Lieder von Liebe und Freiheit» und «Sky Treasure» (Schatz des Himmels).

Paten und Patinnen für bedürftige alte Menschen gesucht

Wir suchen Hilfe für alte und kranke TibeterInnen, die in den sechziger Jahren nach Indien geflüchtet sind und nach 40 Jahren Exildasein immer noch in Armut leben müssen.

Durch die Übernahme einer Patenschaft können Sie diesen schwer geprüften Menschen einen sorgenfreien Lebensabend ermöglichen. In jeder tibetischen Siedlung sorgt der Sozialarbeiter der tibetischen Exilregierung (CTRC, Department of Home) dafür, dass die Bedürftigsten in einem Altersheim Aufnahme finden, oder dass sie dank der Auszahlung einer kleinen Pension weiterhin zu Hause und ohne materielle Sorgen leben können.

Die Versorgung der alten Menschen erfolgt meistens durch Patenschaftsgelder aus dem Westen. Nur wenige Organisationen bemühen sich jedoch um Hilfeleistungen für diese Altersgruppe. Es ist eine Tatsache, dass sich die meisten für Kinderpatenschaften engagieren wollen und so die Alten vergessen werden.

Der Verein Tibetfreunde betreut über 250 Altenpatenschaften; aber die Zahl derer, die auf Hilfe angewiesen sind, ist noch sehr gross. Das konnte ich bei einer meiner Indienreisen im Büro der verantwortlichen Sekretärin in Dharamsala feststellen: Viele bedürftige alte Menschen, deren Lebensläufe ganze Ordner füllen, warten auf Patinnen und Paten!

Unser Verein leistet an verschiedene Altersheime in Indien und Nepal finanzielle Hilfe, sei es für bauliche Massnahmen oder Einrichtungen aller Art. Es ist uns bewusst, dass noch viel getan werden muss, um allen Bedürftigen ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen.

Unser Projektpartner ist CTIRC (Central Tibetan Relief Committee) in Dharamsala. Der jährliche Patenschaftsbetrag beläuft sich auf 360 Franken, den wir ohne Abzüge an CTIRC weiterleiten. Die zuständige Sekretärin ist Mrs. Tenzin Dolma, Gangchen Kyishong, Dharamsala 176215, Distt. Kangra, H.P. India.

Hier stelle ich Ihnen drei Personen vor, die auf Hilfe angewiesen sind.

Ngathar, geboren 1923



Als Mönch lebt Ngathar nicht in einem Kloster, sondern in der Tibetersiedlung Dekyiling (Nähe Dehradun) in Nordindien. Er hat keine Familienangehörigen, die für ihn sorgen könnten. Er lebt alleine und in ärmsten Verhältnissen. Eine kleine Pension würde ihm das Leben sehr erleichtern, und er könnte mit Zuversicht und Hoffnung in die Zukunft blicken. Er ist bei recht guter Gesundheit. Wir wären dankbar, wenn sich jemand bei uns melden würde, um diesem Menschen beizustehen.

Lhaboon Khar, geboren 1932

Dieser bedürftige ältere Mann lebt in Gangtok (Sikkim). Er hat drei Söhne, wovon zwei als Mönche in einem Kloster Aufnahme gefunden haben. Der dritte Sohn lebt mit der Mutter



zusammen, von der sich Lhaboon 1982 getrennt hat. Nach der Flucht aus Tibet in den sechziger Jahren war er als Berufssoldat in der indischen Armee tätig. Noch heute befinden sich an die 20 000 Tibeter als Soldaten in indischen Diensten. Zur Zeit hat er einen kleinen Job als Diener, der aber bei weitem nicht ausreicht, um die nötigsten Ausgaben zu bestreiten. Arthritis in seinen Gelenken macht ihm sehr zu schaffen, weshalb er auch regelmässig Medikamente kaufen muss. Wir hoffen, für ihn eine Patenschaft abschliessen zu können, damit er sorgenfrei seinen Lebensabend geniessen kann.

Norbu Gyal, geboren 1924



Auch Norbu lebt in armen Verhältnissen in Gangtok. Er hat keine Familienangehörigen, die sich um ihn kümmern könnten. Nach seiner Flucht und während langer Jahre hat er als Strassenbauarbeiter Schwerarbeit geleistet. Zur Zeit kann er als Wächter einen minimalen Lohn verdienen, der aber nicht ausreicht, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Norbu Gyal ist zum Glück noch bei recht guter Gesundheit. Auch hier würden wir uns sehr freuen, wenn wir eine Patin oder einen Paten finden könnten, die oder der bereit ist, diese Patenschaft zu übernehmen und so diesem bedürftigen Mann einen sorgenfreien Lebensabend zu ermöglichen.

Finanzierung des Studiums



Tenzin Dolma heisst die Studentin aus Südin, die um finanzielle Unterstützung angefragt hat. Das Mädchen ist in der tibetischen Siedlung in Bylakuppe geboren worden und hat dort die Dorfschule bis und mit 12. Klasse besucht. Nur die Mutter verdient etwas als Wollsortiererin in einer Teppichknüpferei. Mit ihrem kleinen Lohn ist sie nicht in der Lage, das Studium ihrer Tochter zu finanzieren. Tenzin hat ein Geschichts- und Soziologie-Studium am Jyoti Nivas College in Bangalore dank geborgtem Geld beginnen können und möchte weiter studieren, was aber nicht möglich ist, wenn sie keinen Paten/In finden sollte. Das jährliche Patenschaftsgeld beläuft sich auf rund 800 Franken. Aber auch ein kleinerer Betrag ist willkommen. Alle Unterlagen zu den Studienkosten und auch die Bestätigung des Siedlungsleiters über die Finanzlage der Familie können wir Ihnen vorlegen. Wir hoffen, durch den Abschluss einer

Patenschaft Hoffnung und Zuversicht in das Leben dieses jungen Menschen bringen zu können.



Passang heisst der 23-jährige junge Student aus Nordindien. Auch er stammt aus einer sehr armen Familie mit Wohnsitz in Sonada (Nähe Darjeeling) und hat uns um Hilfe angegangen. Sein betagter Vater arbeitet als Koch in einem kleinen Restaurant, und natürlich reicht sein Einkommen von rund 30 Franken im Monat bei weitem nicht aus, um ein Studium für seinen Sohn Passang zu finanzieren. Der junge Mann hat sich in einer Computer-Fachschule in Bangalore angemeldet, um Informatik zu studieren. Auch in diesem Fall suchen wir dringend eine Patin oder einen Paten, die oder der gewillt ist, während zwei bis drei Jahren ein Studiengeld zu entrichten. Genaue Angaben über die benötigte jährliche Summe habe ich nicht erhalten. Erfahrungsgemäss sollten 500 bis 600 Franken genügen, um die Studienkosten abzudecken. Auch hier sind die Zeugnisse des College und der Schule und Bestätigung des Siedlungsleiters der Sonada Tibetersiedlung zur Einsicht vorhanden. Passang schreibt in recht gutem Englisch ausführliche Briefe über sein Leben und seine erhoffte Zukunft.

Über einen Briefkontakt würden sich die Studentin Tenzin Dolma sowie der Student Passang sehr freuen.

Sollten Sie sich entschliessen, eine dieser vorgestellten Patenschaften zu übernehmen, oder möchten Sie weitere Informationen über unsere Patenschaftsprogramme erhalten, wenden Sie sich an folgende Adresse:

Samra Losinger, Verein Tibetfreunde, Postfach 825, Kramgasse, 3000 Bern 8
Tel: 031 311 37 36, Fax: 031 311 27 69, email: samra.losinger@bluewin.ch

Bei einer Anmeldung werde ich Ihnen umgehend die nötigen Unterlagen und das Foto Ihres Schützlings und die Information über die Zahlungsmöglichkeiten zukommen lassen. Sollten Sie sich für eine Kinderpatenschaft in Dharamsala (TCV) interessieren, so melden Sie sich ebenfalls bei mir.

Der hohe Preis für Bildung

Seit der Besetzung Tibets 1950 hat die chinesische Regierung das Bildungssystem systematisch zur Diskriminierung der Tibeter genutzt. Pekings Kampagne «zur patriotischen Erziehung» hat zum Ziel, die Kinder zum Atheismus zu erziehen, um sie «vom schlechten Einfluss der Religion zu befreien». Die Klosterschulen, die früher das Rückgrat für Bildung waren, existieren zum grössten Teil nicht mehr; sie wurden zerstört. In den wenigen noch bestehenden Klosterschulen werden die Mönche vermehrt einer Umerziehung unterzogen.

Viele entlegene Gegenden in Tibet verfügen daher über keine Schulen oder aber die dort lebenden Tibeter müssen ihr Schulhaus selber bauen, unterhalten und die Lehrkräfte bezahlen. Dies ist meistens eine grosse Bela-

stung für die ländliche Bevölkerung, denn ihr karges Einkommen reicht gerade für das Lebensnotwendige aus. Wenn nun Eltern für ihr Kind eine gute Schulbildung wollen, gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder sie schicken ihr Kind in die Dorfschule – wenn es eine gibt – und später in eine weiter entfernte chinesische Internatsschule oder aber sie entscheiden sich, ihr Kind auf die gefährvolle und oftmals tödliche Reise über den Himalaya zu den tibetischen Exilgemeinschaften in Indien und Nepal zu schicken, damit sie in den Genuss einer tibetischen Erziehung gelangen – im Jahre 2002 waren es 715 Kinder, die in den Exilgemeinden ankamen.

Wenn sich Eltern entscheiden, ihr Kind in einer chinesischen Internatsschule ausbilden zu lassen, führt dies nicht selten zum finanziellen Ruin der Familie, denn das Schulgeld ist für tibetische Verhältnisse enorm hoch. Der folgende Bericht einer jungen Tibeteterin ist kein Einzelfall:

Schüler müssen auf dem Boden schreiben

«Ich bin 23 Jahre alt und in der Provinz Amdo geboren. Meine Heimat mit der weitgehend unberührten Natur liebe ich sehr. Im Alter von 7 Jahren wurde ich in unserer Dorfschule eingeschult, doch weil unserem Dorf das Geld fehlte, gab es keine Tische und Stühle und auch kein Papier und Schreibzeug, so dass wir mit unseren kleinen Fingern trotz der Kälte im Winter den Boden zum Schreiben benutzten.

Im Alter von 12 Jahren begann ein neuer Abschnitt in meinem Leben, denn ich verliess mein Elternhaus, um die Mittelschule in einer entfernten Stadt zu besuchen. Es gab nicht viele andere Möglichkeiten, um eine weitergehende Schulbildung zu erhalten. Diese Internatsschule beherbergte 1000 Schüler und 70 Lehrkräfte, und der Unterschied zur Dorfschule war wie Tag und Nacht. Die vorherrschende Disziplin und die Bildungsmöglichkeiten erschienen mir, einem Mädchen aus einem armen Dorf, sehr zufriedenstellend. Schlimm waren aber die Schlafräume, denn 15-16 Mädchen lebten zusammengepfercht in einem kleinen Zimmer. Durch diese Verhältnisse und die mangelnden sanitären Einrichtungen war die Hygiene so erbärmlich, dass viele Schülerinnen krank wurden und die Schule verlassen mussten. Trotzdem liebte ich die Schule und die Lehrer.

Eine schwere Last bedeutete für mich das Schulgeld. Seit meinem Eintritt mussten meine Eltern für jedes Semester 200 Yuan (= ca. 50 Fr.) bezahlen. Wenn jemand das Schulgeld nicht bezahlen konnte, musste er die Schule verlassen. Meine Eltern haben nur ein Einkommen aus ihrer Landwirtschaft, und obwohl beide beinahe Tag und Nacht arbeiten, ist der Ertrag doch sehr bescheiden. Daher war es für mich unendlich schwer, meine Eltern jedes Jahr um das Schulgeld zu bitten. Ich war hin und her gerissen; einerseits würde ich ohne Schulbildung keinen Yuan verdienen und andererseits schnürte es mir die Kehle zu, mei-

nen Eltern so viel Pein zu zufügen. Trotz allem lernte ich mit Freude und war glücklich und stellte mich den Herausforderungen während meiner drei Jahre an der Mittelschule. Unglücklicherweise bestand ich mein Examen nicht, und ich kam mir als grosse Verliererin vor, weil ich keinen Schulabschluss aufweisen konnte.

Immer höhere Schulgebühren

Wie durch ein kleines Wunder erhielt ich in meiner Verzweiflung die Nachricht, dass ich für eine Lehrerausbildung in Handel und Wirtschaft ausgewählt worden sei. Dies war 1998. Ich war eine der ersten, die in dieser Region in diesen Fächern ausgebildet wurde. Nach dem einjährigen Studium am Lehrerseminar mussten alle Studenten ihr Studium an der Qinghai-Schule fortsetzen, und ich wählte Buchhaltung. Aber wiederum war da das riesige Problem der Schulkosten. An der Mittelschule hatte das Schulgeld «nur» 800 Yuan betragen, jetzt belief sich die Gebühr auf 1 986 Yuan! Ich wusste fast nicht mehr ein noch aus, als ich die Rechnung sah. Auch hatte ich keine Idee, wie ich meinem Vater sagen konnte, dass die Kosten für diese Schule so enorm hoch sind. Denn seit ich in die Internatsschule ging, existierte das Wort «Glücklichsein» nicht mehr im Leben meiner Eltern. So sass ich verzweifelt in einer Ecke unseres Hauses, die Schulrechnung in der Hand, und meine Tränen flossen in Strömen herunter. Mein Vater sah die Rechnung und sagte: 'Es ist furchtbar schwer für uns. Ich habe zwar einen Geldbetrag zusammengetragen, aber er deckt nur die Hälfte der Rechnung.' Er drehte sich um, ging hinaus und begann, überall Geld zu borgen. Zuerst bei unseren Verwandten und als auch dies nicht reichte, ging er zu allen Häusern im Dorf, bis er die 1 986 Yuan zusammen hatte.

Wieder auf dem Weg zur Schule gelobte ich mir fest: 'Wenn ich einmal arbeite, werde ich alles zurückbezahlen, was meine Eltern und die anderen lieben Leute, die uns Geld geliehen haben, für mich gezahlt haben.'

Das Schulgeld für das zweite Jahr an der Wirtschaftsschule war noch höher, nämlich 2000 Yuan, die Kosten für Nahrung nicht eingerechnet. Oft hatte ich den Gedanken, die Schule zu verlassen. Doch die Vorstellung, aufzuhören und dann keine Chance zu haben, etwas zu verdienen, liess mich wieder weitermachen. So beendete ich die Schule im Jahre 2000 mit einem Zeugnis der höheren Sekundarschule, worüber ich mich freute.

Unbezahlbare Universität

Doch die Freude ist getrübt, denn bei uns können jene, die nur einen höheren Sekundarschulabschluss haben, aus ihren Jobs entlassen werden, wenn es dem Vorgesetzten nicht gefällt. Daher habe ich Angst, dass dies auch mir passieren könnte. So dachte ich, einen Universitätsabschluss zu machen, denn ein Studium wird bei uns als Weg zu einer guten und sicheren Stelle angesehen. Aber mit welchen Mitteln? Meine Eltern haben bereits ihre zwei Kühe verkauft, die ihnen so lieb waren, und sich wegen mir verschuldet. Das ist der Grund, weshalb ich dies schreibe und auf diesem Wege liebe Menschen suche, die mich unterstützen könnten. Momentan habe ich kei-

ne Möglichkeit, auch nur einen einzigen Cent zu verdienen. Es schmerzt mich sehr und es ist eine so schwierige Zeit für mich. Ich bitte um Ihr Mitgefühl.»

Zusammengefasst von Gaby Taureg

Wir möchten dieser jungen tibetischen Frau zu ihrem Studium verhelfen und suchen daher eine oder mehrere Personen, die über einige Jahre die Studienkosten übernehmen könnten. Die Kosten betragen jährlich rund 1000 Franken. Wer Interesse hat, melde sich bitte bei Frau Samra Losinger, Verein Tibetfreunde, Postfach 825, Kramgasse, 3000 Bern 8, Tel. 031 311 37 36, Fax: 031 311 27 69, Email: samra.losinger@bluewin.ch

Wohnortswechsel?

Sind Sie in diesem Jahr umgezogen? In der Umzugshektik ist es schnell passiert, nicht allen Personen oder Vereinen die neue Adresse mitzuteilen. Früher war dies kein Problem, denn die Post schickte uns die neue Adresse mit einem Kleber zu. Doch jetzt ist dies nicht mehr so, denn wir erhalten die Sendungen zurück, wenn der Adressat umgezogen ist, mit dem Hinweis: «Nachsendefrist abgelaufen». Wir machen uns dann auf die Suche, den neuen Wohnort ausfindig zu machen. Oft haben wir Glück und finden die neue Adresse heraus, doch bei vielen Namen ist dies nicht möglich. So haben wir gegenwärtig zu 40 Namen keine Adresse mehr und der Postkontakt ist abgebrochen. Es betrifft dies Patinnen und Paten, aber auch Mitglieder der Tibetfreunde.

Deshalb haben wir eine grosse Bitte an Sie: Falls Sie dieses Jahr umgezogen sind und uns keine Adressänderung geschickt haben, melden Sie uns doch bitte nachträglich Ihre neue Anschrift (alte und neue Adresse). Falls Sie demnächst umziehen, teilen Sie uns doch auch gleich Ihre neue Anschrift mit.

Wir danken Ihnen für Ihre Mitarbeit.

Adressänderungen: Verein Tibetfreunde, Postfach 825, Kramgasse, 3000 Bern 8, Email: h.deibel@bluewin.ch

Erfolgreiche Aufrufe zur Mitarbeit!

Unsere Aufrufe für eine Mitarbeit in Basel und Zürich waren erfolgreich. Wir freuen uns, dass wir fünf neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Kreis aufnehmen können. Herzlichen Dank!

Einladung zur Mitgliederversammlung

am 6. März 2004, 11 Uhr, in Basel im Tibet-Restaurant Tashi Dayge, Sempacherstrasse 34, 4053 Basel
Anschliessend Apéro

Es besteht die Möglichkeit, ein Mittagessen im Restaurant einzunehmen, mit vorheriger Anmeldung unter 061 361 28 27
Die schriftliche Einladung an die Mitglieder unseres Vereins erfolgt Mitte Februar 2004.

Benefiz-Konzert des Vereins Tibetfreunde am

14. Januar in Bern, Details: S. 26

Postkartenaktion zum ersten Jahrestag des Todesurteils gegen Tenzin Delek

Diesem Versand liegen Postkarten zur Unterstützung des zum Tode verurteilten osttibetischen Rinpoches Tenzin Delek bei. Er wurde beschuldigt, Sprengstoffattentate durchgeführt zu haben und nach einem Schnellverfahren, das rechtsstaatlichen Prinzipien in keiner Weise genügt, zum Tod verurteilt.

Tenzin Delek Rinpoche wurde am 2. Dezember 2002 zum Tod verurteilt und könnte ab dem 7. April 2004 hingerichtet werden. Es ist notwendig, Druck auf die chinesische Regierung auszuüben, damit diese das Todesurteil zurücknimmt und Tenzin Delek Rinpoche die Chance zu einem öffentlichen und fairen Prozess gibt. Unparteiische und unabhängige Beobachter sollten zugelassen werden und dem Rinpoche sollte gestattet werden, seine eigene rechtliche Vertretung zu bestimmen.

Die Tibetorganisationen brauchen Ihre Hilfe: Schreiben Sie an Ihren Abgeordneten und an die chinesischen Behörden; organisieren Sie eine örtliche Unterstützungsgruppe, um den Fall des Rinpoche in der Öffentlichkeit bekannt zu machen! Infolge internationalen Drucks wurden bereits sechs mit dieser Sache verbundene Tibeter freigelassen. Bitte helfen Sie mit, die Freilassung von Tenzin Delek Rinpoche zu erreichen! Machen Sie mit bei unserer Aktion!

Die Geschichte des Falles

Der angesehene buddhistische Würdenträger Tenzin Delek Rinpoche und der 28 Jahre alte Bauer Lobsang Dhondup wurden beschuldigt, im April 2002 an einer Reihe von Sprengstoffexplosionen beteiligt gewesen zu sein. Obwohl der unfaire Prozess, in dem den beiden Angeklagten eine ordentliche und unabhängige anwaltliche Vertretung verweigert wurde, weltweit Verurteilung fand, wurde Lobsang Dhondup nach Ablehnung seines «Gnadengesuchs» am 26. Januar 2003 hingerichtet. Das aufgeschobene Todesurteil gegen Tenzin Delek Rinpoche wurde ebenfalls bestätigt, und sofort nach dem Prozess wurde er an einen geheimgehaltenen Ort gebracht. Bis heute wurde keinem Anwalt, Arzt oder

Familienangehörigen ein Besuch bei ihm gestattet, was Anlass zu tiefer Besorgnis hinsichtlich seiner Sicherheit und seines Wohlbefindens gibt. Beweise, welche die Verwicklung des Rinpoche in die Explosionen hätten bele-

gen sollen, wurden keine erbracht. Der einzige vorgelegte «Beweis» bestand in einem Geständnis von Lobsang Dhondup, welches dieser später wieder zurücknahm, weil es unter Folter erfolgt sei. China versucht den «Kampf gegen den Terrorismus» als Vorwand für seine massiven Menschenrechtsverletzungen in der Provinz Sichuan zu missbrauchen.

Die Tibetorganisationen sind weiterhin tief besorgt um die Gesundheit und das Wohlbefinden von Tenzin Delek Rinpoche und der anderen Gefangenen – besonders, weil eine Gefängnisstrafe in Tibet und China an sich schon ein Todesurteil bedeuten kann.

Erfolgreiche Dia-Tournee von Dieter Glogowski in der Schweiz

Mythos und harte Gegenwart in Tibet

Zahlreiche Tibeter und Tibetfreunde haben im November den Diavortrag «Mythos und Gegenwart in Tibet» von Dieter Glogowski gesehen. Der Referent zog die Besucher mit seinen Ausführungen über Natur, Landschaft und Menschen in seinen Bann. Ferner beschrieb er eindrücklich die Wirkungen der chinesischen Besetzung.

*Zwischen Mao und Potala:
Ein unmöglicher Spagat ohne
Alternative*

Foto: D. Glogowski



da. Tibet hat viele Gesichter. Flüchtige, uninformierte Reisende mögen lediglich das Bild des pittoresken Landes, das reich an Naturschönheiten ist, von archaisch lebenden, neugierigen Nomaden und die Eindrücke von immer noch vorhandenen grossartigen Zeugnissen der buddhistischen Kultur mit nach Hause nehmen. Dieter Glogowski zeigt auch

diese irgendwo zwischen Realität und Mythos anzusiedelnde Seite Tibets und lässt ihr grosszügig Raum. Denn auch kritische Geister wie wir lassen uns gerne für eine Weile in die Traumwelt Tibet entführen. Er fotografiert lachende Kinder- und Erwachsenengesichter und erzählt vom tief verwurzelten Humor der Tibeter. Er stellt uns den bestens erhaltenen Kumbum mit den 100 000 Bildnissen auf den acht Stufen des Bauwerks im Zentrum von Gyantse vor. Er beobachtet Tibeter bei Niederwerfungen um den Kailash, für dessen Umrundung sie vier Wochen benötigen, und zeigt die Schönheit des Berges und des benachbarten Manasarovarsees. Unvergesslich der Augenblick, als auf der Fahrt zum heiligen Berg die markante Spitze des Kailash auftaucht. Jeep und Lastwagen halten an, der begleitende Tibeter wirft sich zu Boden.

Immer noch von Zerstörung gezeichnet

Doch diesen Sommer hat Glogowski Vermessungsmarkierungen am Kailash entdeckt und den Plan zum Bau einer Strasse um den heiligen Berg aufgedeckt (siehe Artikel in TA Nr. 82). Auch sonst ändert sich in Tibet einiges.

Am Anfang der Reise Glogowskis von Kathmandu nach Lhasa ist die Welt noch in Ordnung: Er präsentiert uns eine Serie von Aufnahmen der im klaren Morgenlicht erstrahlenden Bodnath-Stupa, die das Zen-

Bundesratsantwort auf Interpellation zu Tenzin Delek Rinpoche

Auf die parlamentarische Anfrage vom 8. Dezember 2003 bezüglich dem Schicksal von Tenzin Delek antwortete die Aussenministerin Micheline Calmy-Rey wie folgt:

«Der Bundesrat verfolgte den Prozess gegen Lobsang Dhondup und Tenzin Delek Rinpoche seit Beginn aufmerksam. An mehreren Treffen hat die Schweiz die Fälle bei den chinesischen Behörden zur Sprache gebracht und diese an ihre Verpflichtung erinnert, einen fairen und gerechten Prozess durchzuführen. Nach der Ankündigung und der unmittelbar darauf folgenden Hinrichtung von Lobsang Dhondup hat sich die Schweiz der Verurteilung des Vorgehens durch die Europäische Gemeinschaft beim chinesischen Aussenministerium angeschlossen. Beide haben ihre Ablehnung der Todesstrafe unterstrichen. Im Rahmen des Menschenrechtsdialogs der Schweiz mit China hat sich die Schweiz für die Freilassung von politischen Gefangenen in China und Tibet eingesetzt. Sie hat dabei auch den Fall von Tenzin Delek Rinpoche zur Sprache gebracht, bisher aber nichts über seinen Haftort oder Gesundheitszustand erfahren. Das Departement des Äusseren wird sich weiterhin im Rahmen der bilateralen Gespräche und des Menschenrechtsdialogs für ihn einsetzen. Das Jahre lange Engagement der Schweiz hat sich anlässlich der Freilassungen von Takna Sangpo und der Nonne Ngawang Sangdrol positiv ausgewirkt. Ich hatte selbst die Gelegenheit, Ngawang Sangdrol während ihres Aufenthaltes in Zürich zu treffen.»

http://www.parlament.ch/afs/data/d/person/d_person_827.htm

trum der Tibeter in Nepal markiert. Doch die Idylle wird in Tibet brüchig, als der Tibetkenner Bilder des aktuellen Besuchs der Klosteranlage von Sakya einem historischen Foto von Harrer gegenüberstellt. Ein Vergleich, der zeigt, dass die Anlage trotz einigen Rekonstruktionsarbeiten immer noch schwer von den Zerstörungen gezeichnet ist. Dieselbe Methode der Gegenüberstellung wendet er auf Ganden, Samye und Gyantse an. Das Schicksal des Dzong in Shigatse, von dem nur noch Ruinen übrig blieben, ist typisch für das Los der meisten Burgen in Tibet.

In Lhasa geht nach dem Verbannung des auf Restaurationsarbeiten spezialisierten Tibet Heritage Fund die Zerstörung weiter. Glogowski zeigt die Transformation Lhasas, das als unverrückbare Stützpunkte tibetischer Kultur bald nur noch den Jokhang-Tempel und den Potala kennt. Glogowski lässt sich von Kindern in die Ruine eines Tempels führen und entdeckt Statuen mit abgehackten Armen, herumliegende Blätter heiliger Schriften und mit Propagandapostern überklebte Wandmalereien. Zeit für die Weiterreise zum Kailash durch eine noch unberührte Natur, welche die Chinesen durch bauliche Massnahmen besser in den Griff bekommen wollen. Man sieht den Jeep und Lastwagen auf abenteuerlicher Fahrt durch Flussbette – heute sind gemäss Glogowski alle Flussübergänge auf der Route zum Kailash mit Brücken ausgestattet. Gebietserisch die Symbole der chinesischen Machtdemonstration in der ländlichen Gegend: Das überdimensionierte Gebäude einer Kaserne, vor der sich das tibetische Lehmbaudorf ängstlich zu ducken scheint, sowie eine Glas-

Mit Strassenbau am Nangpa La Flucht verhindern

Gemäss Informationen der International Campaign for Tibet ICT hat die chinesische Regierung in ihrem Bemühen, dem Flüchtlingsstrom aus Tibet Einhalt zu gebieten, vor kurzem eine befestigte Strasse nach Gyaplung, das in sechs Kilometern Entfernung vom gletscherbedeckten Nangpa-La (Nangpa-Pass) an der nepalisch-chinesischen Grenze liegt, fertiggestellt. Für tibetische Flüchtlinge führt die wichtigste Fluchtroute nach Nepal über den 5716 Meter über dem Meeresspiegel liegenden Nangpa-La.

Im über 4800 Meter hoch gelegenen Gyaplung soll der höchstgelegene chinesische Grenzposten errichtet werden. Die neue Strasse dorthin ermöglicht den Transport von Baumaterial in diese Bergregion. Zur Zeit müssen die Grenztruppen in Zelten schlafen, wenn sie auf Patrouille sind, denn es gibt dort keine festen Häuser. Gyaplung ist ein traditioneller tibetischer Lagerplatz mit niedrigen Steinhütten, wie sie von Händlern entlang der historischen Yak-Karawanen-Handelsroute benutzt werden. Händler aus der Gegend berichten, die Strasse sei von September bis November 2003 vollendet worden und sie reiche nun bis zum Lagerplatz von Gyaplung. 2002 wurde im Dorf Dzibuk eine Brücke errichtet, damit die schweren Baumaschinen überhaupt vor Ort gebracht werden konnten.

World Tibet News, 4. Dezember 2003

Beton-Polizeistation, die etwa so gut integriert in die Landschaft wirkt wie ein UFO vor dem Yak-Bauernhof von Dani Wismer im Wallis.

Bhagdro, ein Zeuge der Unterdrückung

Schlimmer noch als bauliche Sünden ist das Schicksal der Menschen in Tibet. Dieter Glogowski berichtet auch über Bhagdro, den Mönch aus Ganden, der vom Horror der blutigen Unterdrückung der Demonstrationen vom 27. September 1987 und vom 5. März 1988 in Lhasa gezeichnet ist. Noch bevor der Vortrag beginnt, hören wir, wie Bhagdro in gebrochenem, abgehackten Englisch von seiner Leidenszeit in Tibet berichtet und lesen die Übersetzung in roten Lettern auf der Leinwand. Bhagdro wurde bei der Demonstration im März 1988 verhaftet und verbrachte viele Jahre im Lhasaer Stadtgefängnis Nr. 1, in dem er systematisch gefoltert wurde und aus dem er schliesslich – am Ende seiner Kräfte – freigelassen wurde, damit er ausserhalb der Gefängnismauern starb. Doch er überlebte, flüchtete nach Dharamsala, wo er Danielle Mitterand traf, die ihm einen mehrmonatigen Aufenthalt in einem französischen Spital ermöglichte.

Menschen spielen im Vortrag von Glogowski eine grosse Rolle. Er verhehlt nicht, dass seine Reportage nur durch die Zusammenarbeit mit Tibetern möglich war, musste er in Tibet doch verbergen, dass er als Journalist gekommen war. Seine Bekanntschaft mit Tashi Lama, der nach Jahren der Gefangenschaft seine Familie von den Besatzern getötet zu Hause fand, und nun in Dharamsala lebt, hat Glogowski geprägt. Ins Herz geschlossen hat er auch die humorvolle vitale 89jährige Tibeterin Ming Dolma, die ihm bei der Umrundung des hoch gelegenen Sakya-Klosters rüstig vorangeht und ihn besorgt ermahnt, doch auf seine Gesundheit zu achten. Besonders beeindruckt ist Glogowski von den Nonnen in Tibet, die ihm ein Freiheitslied vorgesungen haben – man erinnert sich an die singende Nonne Ngawang Sangdrol – und ihm versichern, sie würden immer wieder für die Freiheit in Tibet demonstrieren, auch wenn sie dafür jeweils mehrere Jahre ins Gefängnis müssen. Sie werden durchhalten, bis Tibet frei ist. Glogowski schliesst mit den Worten der alten Tibeterin Ming Dolma: «Do not forget Tibet!» Wir werden uns daran halten.

Gesucht: Delegierte/r Stiftungsrat Rikon

Altershalber tritt unser bisheriger, ehrenamtlich arbeitender Kurator per 30. Juni 2004 zurück. Auf diesen Zeitpunkt suchen wir einen Nachfolger, eine Nachfolgerin als Delegierte/Delegierte des Stiftungsrates.

Aufgabenkreis:

- Umsetzung der Richtlinien des Stiftungsrates entsprechend Stiftungszweck
- Pflege der Kontakte zwischen Stiftungsrat, Tibet Bureau, Mönchsgemeinschaft, Tibeter-Organisationen, Kursteilnehmern, Gönnern, Behörden und Medien.
- Erstellung des Jahresprogrammes, Organisation von Kurswesen und Führungen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Vertrieb und Verwaltung der hauseigenen Publikationen
- Budgetierung und Rechnungsführung
- Verwaltung und Unterhalt von Gebäuden und Einrichtungen

Anforderungen:

- Bereitschaft dem Zweck und Auftrag des Tibet-Institutes zu dienen
- Organisationstalent, Verhandlungsgeschick
- Sprachen: Deutsch und Englisch, mündlich und schriftlich
- EDV-Kenntnisse und Erfahrung
- Beziehung zu Tibet und den Tibetern in der Schweiz

Interessenten für diese 50%-Stelle melden sich schriftlich mit allen notwendigen Unterlagen und eventuellen Gehaltsansprüchen **bis 20. Januar 2004** beim Stiftungsrat, Tibet-Institut, 8486 Rikon

Diavortrag: Yak-Karawanen in Dolpo

Semduk Lama erzählt mit Bildern aus Dolpo und Marietta Kind übersetzt, mit Diskussion

Mittwoch, 4. Februar, 20 Uhr, Restaurant Engel, Engelst. 22, St. Gallen

Freitag, 13. Februar, 19.30 Uhr, Tibet Songtsen House in Zürich

Freitag, 27. Februar, 20.15 Uhr, Chasa Furger, Guarda (GR)

Kollekte zugunsten der Taprizza Schule

Semduk Lama aus Dolpo und die Ethnologin Marietta Kind führen uns in die abgelegene Welt von Dolpo mit ihren Yak-Karawanen. Wir werden die Yaks auf ihrem beschwerlichen Weg begleiten, in den Dörfern ihre Ankunft erleben und die vielen neuen Handelsgüter bestaunen, die sie auf ihrem Rücken in die abgelegenen Dörfer tragen. Denn auch in den entlegendsten Dörfern bleibt der «Fortschritt» nicht aus und die anpassungsfähigen Händler aktualisieren ihr Sortiment laufend; so zum Beispiel mit dem sagenumwobenen Aphrodisiaka Yartsa-Gunbu, das in Dolpo geerntet wird und in Asien einen reissenden Absatz findet. Dolpo bleibt trotz seiner Abgeschiedenheit nicht unberührt von den politischen Unruhen Nepal: So erreichen die Maoisten nun auch diese Region.

Adressen der Sektionen der GSTF

Basel: Peter Langendorf, Unter Rain 7, 4416 Bubendorf, 061 931 42 49

Bern: Christine Guérig, Hubelgasse 17e, 3065 Bolligen, 031 332 58 70

Biel: Marc Engel, Mettlenweg 94, 2504 Biel, 0512 202 606

Luzern: Gabriela Hofer, Kasimir Pfyfferstrasse 13, 6003 Luzern, 041 240 76 82

St. Gallen: Heinz Bürgin, 071 988 27 63, abisz(at)tiscalinet.ch

Zürich: Arne Rohweder, Forchstrasse 101, 8127 Forch, 01 980 24 54

Weitere nützliche Kontaktmöglichkeiten

Tibet Bureau, Repräsentant: Chhime Chhoekyapa, Place de la Navigation 10, 1201 Genf, 079 414 36 40; Fax: 022 738 79 41

Tibeter Gemeinschaft Schweiz, Präsident: Jampa Tsering Samdho, Tobelsteig 2, 8486 Rikon, 052 383 30 18

Tibetische Frauenorganisation in der Schweiz, TFOS, Präsidentin: Tsewang Taksham, Schönbodenstrasse 30, 8640 Rapperswil, 055 210 00 02

Tibetfreunde, Präsidentin: Samra Losinger, Junkerngasse 23, 3011 Bern, 031 311 37 36

Verein Tibeter Jugend in Europa, Präsident: Tenzin Sewo, Urbanstrasse 5, 9542 Münchwilen, 079 506 85 12

Tibetan Women's Association, Präsidentin: Tsering Dolma Peling, Fliegenweg 5, 9244 Niederuzwil, 071 951 87 76

Tibet-Unterstützung Liechtenstein, Präsident: Hansjörg Quaderer, Postfach 961, 9490 Vaduz, 075 236 30 38

Tibeter Familien-Hilfe, Präsidentin: Karin Berger, Postfach 34, 7270 Davos, 081 416 40 45

Tibet-Initiative Deutschland, Präsident: Wolfgang Grader, Kaimsgasse 24, D-96952 Bamberg, 0049 951 20 84 69

Intensivierte Virus-Attacken auf Computernetzwerke der Tibeter

Wie bereits seit längerem verzeichnen die Tibetische Regierung im Exil und Unterstützergruppen Virusattacken auf ihre Computernetzwerke. Diese Virus-Aktivität hat sich im letzten Viertel des letzten Jahres deutlich intensiviert. Die Zunahme könnte mit der im Oktober stattgefundenen internationalen Konferenz der Unterstützer-Gruppen in Prag zusammenhängen. U. Meyra



Nachdenkliche Mönche vor dem Jokhang in Lhasa

Foto: D. Siegrist

Der Dalai Lama erteilt im kommenden Jahr Belehrungen in Zürich

Weg zur Überwindung der leidenschaftlichen Emotionen

Das Organisationskomitee für den Besuch des Dalai Lama 2005 in Zürich weist im folgenden auf die Belehrungen des Dalai Lama im nächsten Jahr im Zürcher Hallenstadion hin: **Im August 2005 wird Seine Heiligkeit der Dalai Lama zwei seiner bevorzugten Texte in Zürich unterweisen:**

- Schantidevas Bodhicaryavatara (Einführung in den Weg des Bodhisattva)
- Kamalaschilas Bhawakramana (Mittlere Stufen der Meditation)

Diese beiden Texte zählen zu den wichtigsten Werken der Philosophie und Praxis des Mahayana-Buddhismus. Geschrieben im 8. bzw. 9. Jahrhundert, beinhalten sie die grundlegenden Anleitungen auf dem Weg zur Glückseligkeit, welche durch die Überwindung der leidbringenden Emotionen, durch die Pflege des Mitgefühls und der Einsicht in die letztendliche Realität erreicht wird.

Beide Texte beinhalten nicht nur tiefgründige Anleitungen zur spirituellen Übung und Meditation, sondern sind auch klar und verständlich in der Präsentation und widerspiegeln den Kern des buddhistischen Gedankenguts.

Der Dalai Lama wird acht Tage lang beide Texte unterweisen – täglich je zwei Stunden am Morgen und am Nachmittag. Er wird darüber sprechen, wie positives Verhalten, das die leidenschaftlichen Emotionen überwindet, entwickelt werden kann und wie dies zu einem glücklichen und friedvollen Leben führt.

Daten:

Der Dalai Lama wird täglich vom 5. August bis und mit 12. August 2005 morgens und nachmittags unterweisen. Die Daten wurden so gewählt, dass sie in die Sommerferienzeit fallen.

Veranstaltungsort:

Der Anlass findet im neuen Hallenstadion statt, das zentral in Zürich-Oerlikon liegt. Es ist sehr einfach mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar.

Übersetzung:

Die in Tibetisch gehaltenen Unterweisungen werden auf Englisch, Deutsch, Französisch, Italienisch und Spanisch übersetzt.

Für ausführlichere Informationen, Reservationen sowie Eintrittskarten für die Teilnahme an den Unterweisungen bitten wir Sie, unsere Website einzusehen:

www.TheDalaiLama2005.ch



REISEN NACH TIBET

Natur- und Kulturreise Tibet

Abenteuerreise Tibet

Expedition zum heiligen Berg Kailash

Amdo und Kham in Ost-Tibet

Zum heiligen Berg Amnye Machen

Grosse Tibetdurchquerung

Seidenstrasse und Tibet

und vieles mehr...

Der Spezialist für Reisen im tibetischen Kulturraum.

Reisen in kleinen Gruppen oder Individualreisen nach Mass.

Verlangen Sie unseren Katalog.

Stockerstrasse 60, CH 8039 Zürich

Tel 01 280 62 62, www.insight-reisen.com



Mit tibetischen Liedern und modernem Arrangement auf Tour

Sonam singt aus Freude und für Tibet

Die 19jährige Sonam Palkyi Khamritshang aus Wil singt tibetisch in der traditionellen Chuba, aber mit einem modernen Musikarrangement. Sie möchte damit auch Altersgenossen und -genossinnen ansprechen, die mit traditioneller tibetischer Musik etwa so viel am Hut haben wie die meisten Schweizer Jugendlichen mit Ländler.



Sonam Palkyi Khamritshang bei einem grossen Auftritt

da. Sonam Palkyi hat im Sommer gerade ihre Lehre als kaufmännische Angestellte bei einer Zürcher Privatbank abgeschlossen. Die Tibeterin arbeitet weiter auf der Bank und sieht ihre sängerischen Aktivitäten vorwiegend als ambitioniertes Hobby. Eine Freizeitaktivität, die 1999 auf dem traditionellen Jahresfest des Do-Toe-Chushi-Gangdrug-Vereins, der Regionalvereinigung der Osttibeter in der Schweiz, begann. Dort entschloss sie sich, von ihren Eltern dazu motiviert, spontan zu ihrem ersten Live-Auftritt. Unterstützt von Tsepon Tersey am Keyboard sang sie eines ihrer Lieblingslieder. Das positive Echo der Leute, die Freude, die sie zeigten, motivierten Sonam weiterzusingen.

So trat sie bereits an diversen Tibeterfesten auf – natürlich am jährlichen Fest der Osttibeter-Vereinigung –, und im vergangenen Sommer folgte der Höhepunkt bei einem Benefizkonzert für Tibet im Rahmen des jährlichen Kulturfestivals in Amandola in der Nähe der italienischen Hafenstadt Ancona. Italia Tibet. Dort stand sie vor einem grossen begeisterten Publikum und wurde wie ein Star gefeiert, was ihr einen Auftritt im italienischen Staatsfernsehen RAI 3 einbrachte. Diese Erfahrung gab ihr den Schwung, zusammen mit ihrem Manager Champa Tender die Produktion ihrer ersten professionellen CD in Angriff zu nehmen. Im vergangenen Herbst reiste die ganze Familie für Studioaufnahmen nach Italien. Dort wurde zuerst Sonams Gesang aufgezeichnet, der in einem zweiten Schritt von einer italienischen Gruppe mit dem sinnigen Namen Rangzen (Freiheit) vertont wird. Im Januar soll die neue CD fertiggestellt sein. In einigen tibetischen Läden, Restaurants und über ihre Web-

site (www.yeshekhando.net) vertreibt Sonam bereits ihre erste Solo-CD, die sie im Sommer aufgenommen hat und die neun Lieder enthält.

Ihre Lieder sind modern arrangiert, das heisst, die tibetischen Texte werden von «popziger» Musik begleitet mit Keyboard und Dranyen, der tibetischen Laute. «Ich wollte einen für die jungen Tibeter attraktiven Stil finden, denn sie halten die traditionelle Musik für eher langweilig. Die Jungen hören vor allem westliche Musik.» Sonam, die seit ihrem vierten Lebensjahr in der Tanzgruppe des Osttibeter-Vereins mitwirkt, will ihren Altersgenossen tibetische Texte in einer sie ansprechenden musikalischen Verpackung näherbringen. «Ich kenne niemanden in meinem Alter, der tibetisch singt, und möchte mit meinem tibetischen Gesang etwas für den Erhalt der tibetischen Kultur tun. Ich möchte junge Tibeter motivieren, auch tibetisch zu singen und tibetische Musik zu hören.» Wenn sie das schafft, hat sie einen Beitrag zur Erhaltung der tibetischen Kultur geleistet, denn eine Kultur muss entwickelt werden und darf nicht in Ehre ergrauen.

Die Zukunftspläne zeugen von gewissen Ambitionen, obwohl Palkyi abwehrt. Angesprochen auf eine Teilnahme an der Talentserie «MusicStar», bei der eine tibetische Altersgenossin aus ihrer Wohnregion eine Runde weitergekommen ist, meint sie nämlich: «Dran denke ich nicht, weil ich keine Sängerinnenkarriere vorhabe.» Immerhin: Nächstes Jahr ist eine Promotiontournee bei den Supportgruppen und Tibetorganisationen in Europa geplant. So steht beispielsweise auch ein Konzert in Rimini auf der Agenda.

TIBET, BHUTAN, NEPAL, LADAKH, MONGOLEI

Ladakh, Klosterfeste und Orakelrituale
Ohne touristische Hektik zu den eindrucklichsten Klosterfesten in Ladakh. Diese Reise ist ein Geheimtipp.

Termin: 26.02. – 09.03.2004

Mt. Kailash, Saga Dawa Fest via Lhasa
Zum Vollmondfest am Kailash und mit vielen Pilgern den Berg umrunden.

Termin: 19.05. – 12.06.2004 (17.06.2004)

Mt. Kailash Sommer Spezial
Via Lhasa, Gyantse und Shigatse auf der Südroute zum Mt. Kailash.

Termin: 17.07. – 10.08.2004

Vom Potala zum Mt. Kailash
Auf alten Pilgerroute von Lhasa zum Königreich Guge und zum Kailash

Termin: 08.09. – 10.10.2004

Heilige Plätze in Zentraltibet, Preisgekrönte Reise von GEO!!

Diese Reise führt zu Kraftplätzen abseits der normalen Touristen-routen.

Termine: 10.07. – 02.08.2004 & 25.09. – 18.10.2004

Trekking um den Amnye Machen in Amdo
10 tages Trekking um den heiligen Berg Amnye Machen. Besuch des Kloster Labrang und Kumbum. Erster Anbieter in der Schweiz.

Termin: 12.07. – 06.08.2004

Nomaden- und Klosterfeste in Amdo und Kham

Einzigartige Reise zu den farbenprächtigen Nomaden- und Klosterfeste mit fantastischen Nomadentänzen, Reitspielen. Einziger Anbieter in der Schweiz.

Termin: 12.07. – 07.08.2004

Trekking zum Orakelsee, Lhamo Lhatso
Auf den Spuren der Dalai Lamas zum Orakelsee, Lhamo Lhatso.

Termin: 03.09. – 27.09.2004

Trekking zur Ostflanke des Mt. Everest und zum Base Camp

Von Lhasa zur Ostflanke des Mt. Everest. Besuch des Kloster Rongbuk und des Everest Base Camps. Einziger Anbieter in der Schweiz.

Termin: 04.09. – 03.10.2004

Trekking um den Khawa Karpo, heiliger Berg in Kham

Vom südlichen Kham zum heiligen Berg Khawa Karpo. Leitung durch Tashi Kälin, deren Wurzeln von dort sind. Einziger Anbieter in der CH.

Termin: 04.09. – 03.10.2004

Ladakh, Heilpflanzen und Klöster
In Begleitung eines Tibetischen Arztes erkunden wir die Heilpflanzen für tibetische Medi-

Die Leiden des jungen K.

Erster Text

Am 28. Dezember 2003

Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage, denn zwei Herzen schlagen, ach, in meiner Brust. Und das kann zuweilen ziemlich schmerzhaft sein. O was ist der Mensch, dass er über sich klagen darf! Ich will nicht jammern, meine Liebste. Das mag nicht im Wesen des Buddhisten liegen. Lass mich dir dennoch berichten, mit mehr oder weniger Pathos, wie mir wiederfahren, die letzten Tage, Wochen, Monate:

Frohgemut lauschte ich den Worten Seiner Heiligkeit, weit weg, in einem mir fremden Land. Ein Weilchen mag schon her sein, dennoch dünkt mir, dass es erst gestern gewesen. Wie auch immer, ich sass also dort, wenige Meter entfernt von höchster Spiritualität, frohgemut, in mich gekehrt und doch offen, und mir war, als habe ich den Weg nach Hause gefunden. Nun, soweit so gut. Noch besser, dass ich mittels eines Presseausweises mit interessanten Medienschaffenden aus aller Welt beisammen sass – eine eingeschworene Gemeinschaft, privilegiert, in unmittelbarer Nähe von Güte und Verständnis zu sitzen. Da waren wir jeweils, morgens bis mittags und lauschten den Worten Seiner Heiligkeit, fotografierten, notierten und flanierten, dann und wann, um die Treterchen ein wenig aus-

zuschütteln. Bei eben solch einem Ausflug, dienend dem Taubheits- und Völlegefühl in Beinen bzw. Blase entgegenzuwirken, stach mir ein schlanker, grossgewachsener Jüngling tibetischen Ursprung ins Auge. Eine Photokamera umgehängt, gehüllt in eine traditionelle Tracht, die langen Haare zusammengebunden – ein Neo-Khampa, dacht ich mir, und Journalist grad auch noch.

Es kam wie es kommen musste, die Wege des Neo-Khampas kreuzten sich mit denjenigen des letzten Amdokaners. Leicht beschämt fiel mir auf, dass die tibetische Artikulation von meiner Seite her ziemlich schwerfällig daherkam, verglichen mit der Sprachbewandtheit des strahlenden Jungjournalisten. Und bevor ich mich noch weiter blamieren konnte, entsprangen dem Recken folgende Worte: «Ihr jungen Tibeter in der Schweiz solltet besser eure Sprache beherrschen. Und euch auch mehr engagieren für euer Land. Wisst Ihr, nur Party machen kann nicht der Sinn des Lebens sein.» Nun, meine Liebste, das sass. Und ich auch bald wieder. Der Tag ging vorüber und da lag ich nun abends in meinem Bett, immer noch überwältigt der sich abgespielten Szenerie wegen, die Augen mittlerweile geschwollen des Tränenflusses wegen, das Kissen so vollgeweint, dass die Salzmannen von Tibet ihre wahre Freude daran gehabt hätten, und ich überlegte mir, wie der Neo-Khampa zu so einer Aussage bewegt wurde. Und eine Frage löste die nächste aus: Was sind meine Verpflichtungen als Tibeter? Habe ich überhaupt eine Verpflichtung? Sind Tibeter aus Indien wirklich so anders als Tibeter in der Schweiz? Wollen Schweizer Tibeter wirklich nur Party machen? Wieso engagiere ich mich nicht mehr um die Sache Tibets? Gibt es überhaupt den Tibeter? Müssen wir Jungen nicht einen verloren gegangenen Traum ausbaden? Ist es in den tibetischen Genen, dass wir uns trotz allem so stark mit unserem Heimatland emotional so verbunden fühlen? Was ist Engagement?

Nun, meine Geliebte, diese eine Erlebnis stellt mitnichten den Ausgangspunkt meiner Leiden dar, dennoch, ab hier nun will ich dir von Zeit zu Zeit über meine Sorgen berichten, dich über meine Irrwege orientieren, Glücksmomente mit dir teilen, Weisheiten sprudeln lassen. Also noch kurz zu den oben aufgeführten Fragen, Antworten, Erkenntnisse folgen im nächsten Schreiben. Nun muss ich jedoch enden, denn ich muss mich noch ein wenig im Selbstmitleid suhlen, Buddhist hin oder her.

In Liebe dein K.

UNESCO-Adresse für Briefaktion «Kailash»

Permanent Delegation of the People's Republic of China to UNESCO, H.E. Mr. Zhang Xuezhong, UNESCO, 7, place de Fontenoy, 75352 Paris, 07 SP, France

National Commission of the People's Republic of China for UNESCO, Mr. Zhang Xinheng, 37, Damucang, Hutong Xidan, 100816 Beijing, Der Herr ist zuständig für das «Kulturerbe»

Aktion gegen das Strassenprojekt am Kailash



Diese Postkarte mit der Fotomontage senden wir der UNESCO

Tibetfreunde in der Schweiz beteiligen sich engagiert an der Kartenaktion für den Kailash. Wir kommen kaum nach mit dem Drucken der Postkarte an die UNESCO mit der Bitte um Unterschutzstellung des Berges.

Unterstützen Sie unsere Aktion, indem Sie die beiliegende Karte und Brief einsenden. Im GSTF-Büro (Adr. S. 28) können mehr Karten bestellt werden.

Briefaktion an UNESCO-Vertreter Chinas
Um China anzuregen, einen Antrag zur Unterschutzstellung des Kailash zu stellen, bitten wir Sie, einen Brief in der Art wie unten formuliert an den Vertreter Chinas bei der UNESCO und/oder den Zuständigen in Peking zu senden

Your Excellency

The area around Mount Kailash and Lake Manasarovar, apart from forming a beautiful landscape, is a center of culture and worship for three different religions as well as home to endemic fauna and flora and holds the ecologically important headwaters of four major rivers.

This area and its nature should be protected so that it may serve as a nature reserve, a center of pilgrimage, and a unique tourist destination.

For this reason, we ask you to apply at the UNESCO headquarters to declare the area around Mount Kailash as World Heritage. Thank you.

Yours sincerely,

Forts. Inserat von Seite 24

zin. Besuch von Dharamsala. Studienreise
Termin: 16.07. – 03.08.2004

Fürstentum Mustang, Nepal
Gruppen ist die Reise in das gesperrte Gebiet erlaubt. GEO-Saison 12/2000, Reportage organisiert von Tibet Culture & Trekking Tour
Termin: 16.07. – 04.08.2004

Bhutan, Jomolhari Trekking
Trekking zum Götterberg in Bhutan. Mit Verlängerungsmöglichkeit ins Bhumtang Tal. Leitung durch Peter Moser, leb 5 Jahre in Bhutan.
Termin: 04.09. – 03.10.2004

Grosse Mongolei Rundreise mit Naadam Fest
Von Peking mit der Trans.sib. Bahn ins Land der Nomaden. Besuch der Wüste Gobi und der wilden Taiga.
Termin: 05.07. – 25.07.2004

- Lhasa – Kathmandu Überland, 2 Gruppen-Reisen
- Bhutan & Sikkim, 2 Gruppen-Reisen
- Gruppenreisen nach Tibet, Bhutan, Indien, Pakistan
- Über 50 individuelle Touren in Tibet, Nepal, Bhutan, Mongolei, Indien, Pakistan, Kirgistan
- Neu, UNESCO-REISEN in den Himalaya
- Neu, Umfangreiches Indien- & Ayurveda-programm

Tibet Culture & Trekking Tour, 8001 Zürich
Tel. +41-1-260 22 88, Fax +41-1-260 21 88
www.himalaya.ch & www.indien.ch

Die Yaks im Urnerland gedeihen prächtig



Stolzer Yak im Urnerland

Foto: Hans Murer

Letztes Jahr hat die Yakherde schon den vierten Sommer auf der Gurschen-Alp verbracht, dies zur ganz besonderen Freude des Besitzers Adrian Regli, aber auch der vielen Touristen im wunderschönen hochalpinen Wandergebiet von Andermatt. Die anfänglichen Ängste beim Zusammentreffen mit diesen urigen Tieren sind verflogen; durch eine gezielte Aufklärung der Bevölkerung ist es gelungen, eine wahre Begeisterung für die Hochlandtiere zu wecken.

In den letzten vier Jahren hat sich die Herde sehr gut entwickelt, 12 herzige Kälber wurden inzwischen geboren, eine weitere kleine Kolonie von acht Tieren ist in Göschenen entstanden. Den Sommer verbringt diese Kolonie auf der Alp Riental und ein Teil davon in den steilen Hängen der Schöllenen. Dort wurde diesen Sommer vom Dri (Yak-Kuh) «Marocina» Kälbli «Strizi» geboren. Der Kleine wusste durch seine waghalsigen Kletterkünste in den Felsen der Schöllenschlucht ungezählte Wanderer zu begeistern, er hat damit wirkungsvolle Werbung für seine Sippe geleistet. Natürlich hatte man auch mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen. Einige Vorurteile mussten abgebaut werden, denn durch ihr Äusseres gleichen die tibetischen Tiere doch sehr dem Bison oder Büffel, und da ist bekanntlich Vorsicht geboten. Unsere Yaks aber sind äusserst

friedlich, ich würde sagen sehr zutraulich, sind sie doch schon fast 2000 Jahre vor unseren Kühen als Nutz- und Haustiere gehalten worden und somit an Menschen gewöhnt. Befürchtungen, dass ein Yak-Bulle angrenzende Braunviehherden besuchen und für ungewollten Nachwuchs sorgen würde, erwiesen sich als unbegründet. Diese Ängste wurden von Fachleuten und den Tieren selbst entkräftet.

Da wir Schweizer alles fein säuberlich geregelt haben wollen, befindet sich der Yak

Jenny Herr und Gebieter auf Gurschenalp

*I bi dr König «Jenny» vo dr Gurschealp
dr alleinig Herrscher uf dere Alp
so wyt du gsesch isch Alles, Alles mys
bis ufä zum ewige Iis.*

*Ich kännä hiä obä tusig schööni Plätzli
alli Chiä, Chälbli sind mini Schätzli.*

Was iär Mänsche dänkid isch mier

glych

hiä obä isch mis Königrich!

Verein Tibetfreunde Benefiz-Konzert

Mittwoch, 14. Januar 2004, 20 Uhr

Konservatorium Bern, Grosser Saal

Es spielen: Isabella Klim, Cello; Piotr Plawner, Geige; Erika Radermacher, Klavier

Programm: Beethoven, Rachmaninoff, Radermacher, Schubert

Ab 19 Uhr wird ein Apéro mit tibetischen Köstlichkeiten serviert.

Vorverkauf: Lhasa-Laden, Münsterstrasse 51, 3011 Bern, Tel. 031 311 61 06

bis heute noch nicht auf der Liste unserer Haustiere: Er wurde als Wildtier eingestuft. Daher benötigen Yakhalter eine spezielle Tierhalterbewilligung vom zuständigen Kantonsveterinär, was für viele neuen Yakhalter eine weitere Hürde in unserem Gesetzeswald bedeutet. Zum Glück haben wir in Uri einen kompetenten und äusserst tierliebenden Kantontierarzt, der zu neuen Rassen und alternativer Tierhaltung sehr positiv eingestellt ist. Nach meiner Meinung ist man in Uri sehr bemüht, die Tiere artgerecht zu halten.

Hans Murer, Amsteg/Andermatt

Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische
Freundschaft

Bestellung Tibetflagge

(Sobald die Fahnen erhältlich sind, werden sie Ihnen gegen Rechnung zugeschickt.)

Hiermit möchte ich

Anzahl	Fahne	Betrag
	Gross (2,4m x 1,4m) CHF 40.-	
	Klein (1,4m x 1m) CHF 20.-	
	Total	

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

Plz, Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

GSTF, Binzstr. 15, 8045 Zürich buero@gstf.org

Talon einsenden an GSTF-Sekretariat,

Binzstrasse 15, 8045 Zürich; Fax 01 451 38 68, Email gstf@bluewin.ch

☐ Ich möchte Mitglied der GSTF werden. Senden Sie mir bitte Info

☐ Ich möchte das Tibet aktuell abonnieren

Name _____

Strasse _____

PLZ Ort _____

Telefon _____

Email _____

TALON

bitte ausschneiden und einsenden

Ein Fest für die Tibeter in Oetwil

Samstag, 20. März 2004:

Das soll ein besonderer Tag werden in Oetwil. Dann ist es nämlich genau 40 Jahre her, seit eine 19-köpfige Tibetergruppe in unserem Dorf eintraf. Diese Menschen haben sich seither sehr gut integriert und werden von der Oetwiler Bevölkerung geschätzt. Sie beteiligen sich am Dorfleben, und bei Gelegenheiten wie an der Chilbi kochen sie gerne für die Gäste ihre beliebte Spezialität Momo.

Mit der Bevölkerung gefeiert

Aus Dankbarkeit für die gute Aufnahme, die sie in Oetwil gefunden haben, organisierten die Tibeter 1994 einen Abend in der Mehrzweckhalle Breiti – und die Oetwilerinnen und Oetwiler kamen. Die Gastgeber berichteten über die Vergangenheit und Geschichte von Tibet, die gewaltsame Besetzung durch China und warum so viele Tibeter ihr Heimatland verliessen. Obwohl Oetwil schon damals finanziell nicht auf Rosen gebettet war, hat uns die Gemeinde dennoch aufgenommen.

Die in der Schweiz lebenden Tibeter sind gut organisiert und vernetzt. Das war an dem Abend zu sehen, denn es kamen zahlreiche Tibeter aus der ganzen Schweiz zu Besuch, um ihre Landsleute zu unterstützen. Es wurde ein beeindruckendes Fest der Freundschaft und Verständigung.

Ein Abend mit Essen und Kultur

Seit 1994 ist das Dorf weiter stark gewachsen und zählt nun über 4000 Bewohner. Der Gemeinderat beschloss, zum 40-Jahr-Jubiläum selber die Initiative zu ergreifen und wieder ein Fest unter Mitwirkung örtlicher Vereine zu organisieren. Die Vorarbeiten laufen inzwischen. Selbstverständlich sind die Tibeter in die Vorbereitungen mit-einbezogen.

Die Organisatoren hoffen, dass auch viele Neuzuzüger die Gelegenheit wahrnehmen werden, um ihren jetzigen Wohnort besser kennen zu lernen. Mehr sei noch nicht verraten. Nur soviel: Der Besuch wird keinen Eintritt kosten, obwohl einiges an Unterhaltung geboten wird. Die Auslagen sollen durch ein reichhaltiges Küchenangebot gedeckt werden. Ein allfälliger Überschuss geht als Spende an das Projekt Thupten Choeling, das von den Oetwiler Tibetern seit 1994 unterstützt wird.

Im «Oetwiler» von Anfang März 2004 informieren die Organisatoren näher über den Anlass.

Ngawang Gangshontsang und Eugen Suter

Leider keine tibetische Kunst und Küche mehr in Rapperswil

TA Das in der letzten Nummer von Tibet aktuell vorgestellte Restaurant Himalaya in Rapperswil hat seine Türen bereits wieder geschlossen. Wir bedauern, dass ein vielversprechendes Gastronomielokal schloss.

Treffen der Sektion Nordwestschweiz der GSTF

Mo., 5. Jan., Mo., 2. Februar, Sa., 7. Februar GV, Mo., 1. März, Mo., 5. April, Mo., 3. Mai, Mo., 7. Juni
Immer 19.15 im «Scala», 4. Stock, Freie Strasse 89, Basel, (ausser die GV!).

Tibet-Stammtisch in Zürich

Der Stammtisch der GSTF-Sektion Zürich findet jeden Monat am ersten Dienstag im Restaurant Tibet Asia, Quellenstr. 6, 8005 Zürich, Tram Nr. 4 u. 13, Haltestelle Quellenstrasse, 4. Station ab Hauptbahnhof, statt. Alte und neue Mitglieder sowie Tibet-Interessierte sind herzlich willkommen. Ab 19 Uhr. Informationen beim Sektionsleiter Arne Rohweder Tel. 01 980 24 54

3. Februar, 2. März, 6. April

Tibet-Stammtisch der GSTF-Sektion Ostschweiz

Der Stammtisch der GSTF-Sektion Ostschweiz findet jeden Monat einmal statt. Tibet-Interessierte sind herzlich willkommen. Für nähere Informationen wenden Sie sich bitte an Heinz Bürgin, 071 / 988 27 63, abisz(at)tiscalinet.ch

12.2, 20 Uhr, Wil; Rest. Lhasa-Stübli, 23.3, 20 Uhr, Flawil, Rest Gensli, 27.4, 20 Uhr, Wil, Rest. Lhasa-Stübli; 27.5, Flawil, Gensli

Tibet – Mit einer Yakkarawane durch den Transhimalaya

da. Der passionierte Bergsteiger und Tibetfreund Cestmir Lukes zeigt am Mittwoch, 14. Januar um 19.30 Uhr

im reformierten Krichgemeindehaus Zürich-Witikon seinen Tibetvortrag «Mit einer Yakkarawane durch den Transhimalaya».

Der Vortrag wird von einer tibetischen Gesangseinlage begleitet. Der Referent bietet ausgewählte Fotografien zum Verkauf an. Reservationen sind unter Tel.nr. 01 422 92 80.

Gesucht für private Sammlung

Tibet Bücher Asien Bücher

Es sind einzelne Titel oder ganze Bibliotheken willkommen. Angebote bitte an:

Peter Eisenegger

Lindenhof, 6288 Schongau

Telefon 041 917 02 45 (abends)

oder an garuda@bluewin.ch

Tibet-Institut Rikon

Das Tibet-Institut mit seiner Mönchsgemeinschaft ist in der Zeit seines 30-jährigen Bestehens ein unverzichtbarer Teil des kulturellen und religiösen Lebens der über 2000 Tibeterinnen und Tibeter in der Schweiz geworden. Als Beitrag zum Austausch von Kultur und Wissen zwischen Ost und West bietet das Tibet-Institut der ständig wachsenden Zahl westlicher Interessierter ein vielseitiges Veranstaltungsprogramm. Wie informieren Sie sich über das Programm? Sie finden aktuelle sowie laufende Veranstaltungen im Internet unter www.tibet-institut.ch, unter der Tel.Nr. 052/383 20 72 und in den Veranstaltungsanzeigern der Regionalzeitungen. Die Angaben hier entsprechen dem Stand von Dezember 2003.

Sekretariat Tibet-Institut Rikon

Tel: 052/383 17 29, Fax: 052/383 20 95, Postadresse: Tibet-Institut, CH-8486 Rikon Internetauftritt: www.tibet-institut.ch, E-mail: info@tibet-institut.ch

Buddhistischer Feiertag: Losar, das tibetische Neujahrsfest

Samstag, 21. Februar, 9:30 bis 12:00 Uhr; Losar-Zeremonie mit der Ew. Mönchsgemeinschaft; freiwillige Beiträge

Buddhistischer Feiertag: Cho-Trul Duechen, Buddhas Wundertaten

Samstag, 06. März, 9:30 bis 11:30 Uhr; Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft

Buddhistischer Feiertag: Saka Dawa, Buddhas Geburt, Erleuchtung und Eingang ins Parinirwana

Donnerstag, 3. Juni, 9:30 bis 11:30 Uhr; Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft; freiwillige Beiträge

Buddhistischer Feiertag: Zamlang Chisang, Rauchopfertag

Freitag, 2. Juli, 9:30 bis 11:00 Uhr; Rauchopfer mit der Ew. Mönchsgemeinschaft; freiwillige Beiträge

Laufende Veranstaltungen

Buddhistische Praxis

Täglich ausser Sonntag, 7.00 bis 07.45 Uhr Öffentliche Morgenmeditation mit der Mönchsgemeinschaft des Tibet-Institutes, Kultraum; freiwillige Beiträge

Buddhistische Praxis

Der Ew. Geshe Khedup Tokhang; Lamrim – Der Stufenweg zur Erleuchtung, jeden Sonntag, 19.30 bis 21.30 Uhr, Informationen unter 052 383 18 63, Kultraum; freiwillige Beiträge

Tibetische Schrift und Sprache

Der Ew. Lama Tenzin Phuntsog; Privatunterricht für Anfänger und Fortgeschrittene; nach Vereinbarung; Anmeldung unter der Telefon-Nummer 052/383 26 98

Weiterer Nomadenfilm von Ulrike Koch

DR Nach «Die Salzmannen von Tibet» hat Ulrike Koch wiederum einen Film über ein Nomadenvolk gedreht, dessen Kultur durch äussere Einflüsse stark bedroht ist – das der Tuareg. «Ässhäk» (in der Sprache der Tuareg das Wort für «Respekt») ist gegenwärtig in vielen Schweizer Kinos zu sehen.

● Veranstaltungsprogramm ●

Tibet Songtsen House Januar – April

Albisriederstrasse 379, 8047 Zürich-Albisrieden, Tram 3, Tel.: 01/400 55 59

Januar

FR, 16. Januar, 19.30 h, «**Von Dharamsala nach Whitefield**». Diaschau von Lore und Ursula Gerster. Erfahrungen im Flüchtlingslager und in der tibetischen Transitschule in Dharamsala und über die Arbeit der ES-Tibet-Schule (ES = Educational support) in Whitefield bei Bangalore; Eintritt Fr. 15.-

FR, 23. Januar, 19.30 h, «**Ladakhisch, Hindi, Urdu und Englisch in Kindergärten?**» Erlebnisbericht aus Ladakh. Susanna Bachmann und Yvonne Schalch berichten von ihrer Arbeit in Ladakh. Über Ziele und Tätigkeit des Vereins «Aktion Ladakh» informiert dessen Präsidentin Dolma Tethong. Eintritt Fr. 15.-

FR, 30. Januar, 19.30 h, «**Tibetisch essen**» Tibetische Spezialität (Fr. 20.- pro Person, bitte bis eine Woche vorher anmelden).

Februar

SA, 7. Februar, 14 – 19 Uhr, **Gebetsfahnen-Workshop** – Drucken Sie Ihre eigene Gebetsfahne! Anmeldung an info@songtsenhouse.ch

FR, 13. Februar, 19.30 Uhr, **Yak und Laptop – Mein Leben in Dolpo, Nepal**, Diavortrag von Semduk Lama (Übersetzung Marietta Kind)

DO, 19. Februar, 19.30 Uhr, **Gu-Thug – kulinarische Einstimmung ins tibetische Neujahr**, Anmeldung an info@songtsenhouse.ch

FR, 27. Februar, 19.30 Uhr, **Ancient Futures – Learning from Ladakh**, Was heisst Fortschritt? Film von John Page und Helena Norberg-Hodge (in Englisch), anschliessend Diskussion

März

FR, 5. März, 19.30 Uhr, **Ladakh – Natur und Kultur am Indus**, Eine Bilderreise von Leh bis Lamayuru mit Patrick Hagmann

FR, 12. März, 19.30 Uhr
Erzähl- und Gesprächsreihe «Tibeter und Tibeterinnen erzählen über ihr Leben»: **Tsenchab Rinpoche berichtet** eindrücklich aus seinem bewegten Leben

FR, 19. März, 19.30 Uhr: «**Living Buddha – Die wahre Geschichte**», Film von Clemens Kuby (131 Min.), ein faszinierendes Dokument über die Wiedergeburt des **Karmapas**

FR, 26. März, 19.30 Uhr, **Bikeventure – eine karitative Bike-Expedition quer durch Tibet**, Diashow von Marc Huber, Martin Jeker, Padi Jeannerat und Stephan Ramseier

Dia-Vortrag über die historische Stadt Lhasa

Dia-Vortrag über die historische Stadt Lhasa der Architekten Knud Larsen und Amund Sinding-Larsen, die das fundamentale Werk über die noch vorhandenen historischen Bauten Lhasas verfasst haben.

Die Veranstaltung findet jeweils um 19.30 Uhr (Türöffnung: 19 Uhr) statt am:

27. Januar 2004 in Basel-Riehen, Haus der Vereine (Alte Kanzlei), Baselstrasse 43, Riehen

28. Januar in Bern, Schulwarte, Helvetiaplatz 2

29. Januar in Zürich, Volkshaus (Blauer Saal), Stauffacherstrasse 60

30. Januar in Luzern, Bahnhof, 1. Stock

Der Reinerlös wird zum Schutz von ausgewählten Kulturgütern in Tibet eingesetzt. Veranstalter sind Sektionen der Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft unter der Leitung der Sektion Nordwestschweiz.

Tibet – auf den Spuren von Milarepa

Von Jean-Marie Jolidon / Stefan Pfander

Die Reise aufs Dach der Welt führt zum Berg Kailash, gibt Einblick ins einfache, aber würdevolle Dasein der Hochlandbewohner und lässt uns in verschiedenen Gegenden des ethnischen Tibet einmalige Szenen des Alltags einfangen. Unseren Träumen öffnen sich weite Pforten.

Eine Entdeckung in Panoramavision, 9 Projektoren, Grossleinwand, Digital-Sound, Originalmusik

Samstag, 13. März, 20.30 Uhr
Im Kongresszentrum Davos

Benefizveranstaltung des Vereins Tibeter Familien Hilfe
Eintritt: 30 Franken; Schüler: 20 Franken
Kasse, Info- u. Verkaufsstand ab 19.30 Uhr

Tibet-Diavortrag von Martin Brauen in der Uni Zürich

17. Januar, 11.10 Uhr, Antrittsvorlesung in der Aula der Universität Zürich, Rämistrasse 71

Martin Brauen: «Realität sichtbar machen – traditionelle und moderne Darstellungsarten in der tibetischen Sakralkunst» mit Dias und Videosequenzen von Computer-Animationen.

Wie andere religiöse Systeme auch, geht der tibetische Buddhismus davon aus, über adäquate Darstellungsarten der «Dinge wie sie sind», d.h. der Realität, zu verfügen. Eine dieser Methoden bedient sich einer reichen Bildersprache. Was sagen diese Bilder aus? Wie sind sie zu lesen? Wie können die traditionellen Bilder mit Hilfe der Computertechnik in eine neue Bildersprache übertragen werden? Welche Probleme stellen sich dabei?

Generalversammlung und Losar der GSTF

14. Februar, Gemeindesaal Zollikon, Rotfluhstr. 96, Zollikon-Zürich, 15.30 Uhr: Türöffnung, 16 Uhr: Beginn der Generalversammlung, 17.30 Uhr: Ende der GV; anschl. Apéro, 18 Uhr: Abendessen und gemütliches Beisammensein, 20 Uhr: Abendprogramm mit tibetischem Gesang und Lotto.

April

SA, 3. April, 16 Uhr, **Mitgliederversammlung des Vereins Kulturzentrum Tibet Songtsen House**, 16 Uhr Geschäftlicher Teil, ab 18 Uhr Abendprogramm mit tibetischem Momo-Nachessen, tibetischer Musik und gemütlichem Beisammensein, selbstverständlich sind auch Nichtmitglieder herzlich willkommen! Anmeldung zum Nachessen an info@songtsenhouse.ch

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen ab Mitte Januar 2004 unter www.songtsenhouse.ch.

Das Veranstaltungsprogramm kann wahlweise als Email oder Postzusendung kostenlos abonniert werden.

Bitte Mitteilung an info@songtsenhouse.ch oder an die Postadresse.

Öffnungszeiten: Donnerstag und Freitag 14 – 18 Uhr; Ferien: 4. – 14. April geschlossen

www.tibetfocus.com

ཐུན་བོད་མཐུན་བློ་རྒྱལ་ཚོགས་པ་(G) INFO DER GSTF GESELLSCHAFT
SCHWEIZERISCH-TIBETISCHE FREUNDSCHAFT

Impressum

Publikationsorgan der GSTF (Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft), des Vereins Tibetfreunde und der TFOS (Tibetischen Frauenorganisation in der Schweiz). Auflage: 4300 Exemplare. ISSN-Nr. 1422-3546

Redaktion:

GSTF: Daniel Aufschläger, da. (Gesamtkoordination) Dorfstrasse 54, 8967 Widn Tel. P 056 631 66 39, G. 043/ 259 40 08,
Email: daniel.aufschlaeger@gs.bid.zh.ch

Tibetfreunde: Gaby Taureg, 4803 Vordemwald, gtaureg@swissonline.ch Tel. 062 751 02 93, 079 257 72 08, Fax: 062 751 47 38

Tibetische Frauenorganisation in der Schweiz: Tseten Bhushetshang, Im Schnegg 19, 8810 Horgen, Tel. 01 725 71 31, 079 684 85 75, bhushetshang@smile.ch, Korrespondentin in Berlin: Alice Grünfelder

Druck: Mercantil Druck AG, 8953 Dietikon

Preise: Einzelnummer Fr. 5.-, Jahresabo Fr. 25.- Erscheint 4-5 Mal jährlich. Insetrate: ein-spaltige mm-Zeile: Fr. 0.57

GSTF-Büro: Binzstrasse 15, CH-8045 Zürich Telefon 01/451 38 38, Fax: 38 68, gstf@bluewin.ch

Adressänderungen bitte umgehend an die Vereine melden.

Internet: www.tibetfocus.com

Vorschau

Tibet aktuell Nr. 84 erscheint Mitte April: Wir lernen das Projekt des Tibet-Instituts und des Dalai Lama kennen, das den Wissensaustausch zwischen Ost und West zum Ziel hat u. v. m.